Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰. Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche). Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ

№ 200 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Freitag, den 4. Juli 1903. Rotationsdruck und Verlag von C. H. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Der vertagte Pommernbankprozeß.

Der Pommernbankprozeß war ob seiner unendlichen Dauer bereits zu einem beliebten Objekt der Witzblätter geworden; als die Frage erwogen worden war, ob die Prozeßverhandlungen am 16. Juni ausfallen sollten, da sagte man ironisch, es ginge nicht an, die Verhandlungen in diesem Prozesse jedesmal am Tage der Reichstagswahlen ausfallen zu lassen! Es sieht bald so aus, als ob dieser Witz zum Teil zur Wahrheit werden soll, denn der Pommernbankprozeß ist am Montag, nachdem die öffentliche Hauptverhandlung bereits fünfzig Sitzungen in Anspruch genommen hatte, ganz urplötzlich vertagt worden, und noch ist es ganz unbestimmt, wann die Neuauflage dieses Prozesses stattfinden wird.

Denn um eine Neuauflage handelt es sich. § 228 der Strafprozeßordnung bestimmt: „Eine unterbrochene Hauptverhandlung muß spätestens am 4. Tage nach der Unterbrechung fortgesetzt werden, widrigenfalls mit dem Verfahren von neuem zu beginnen ist." Dieser Fall liegt hier vor, denn der Gerichtshof hat erklärt, daß er die Sachlage in dem Prozeß nicht für hinreichend geklärt erachte, und daß er zu den neuen Verhandlungen neue Sachverständige laden und neue Schätzungen der in Betracht kommenden 255 Grundstücke vornehmen lassen werde.

Es muß freilich Wunder nehmen einmal, daß der Gerichtshof nicht früher zu diesem Entschluß kam und zweitens, daß seitens der Staatsanwaltschaft nicht umfassendere Vorbereitungen getroffen worden waren, um einen solchen merkwürdigen Ausgang dieses Strafverfahrens zu verhindern. An der erforderlichen Zeit hierzu hat es jedenfalls nicht gefehlt, denn die Vorbereitung dieser Anklage hat volle zwei Jahre in Anspruch genommen. Im Mai 1901 hat das Verfahren gegen die Direktoren der Pommernbank Schulz und Romeick seinen Anfang genommen, und seit dem 18. Mai 1901, also länger als zwei Jahre, saßen dieselben in der Untersuchungshaft, aus der sie gestern entlassen worden sind. Am 1. Mai dieses Jahres begann dann die Hauptverhandlung, die gestern einen so tragikomischen Ausgang genommen hat.

Auf cr. 100 000 Mark werden bereits die bisher erwachsenen Kosten dieses Riesenprozesses taxiert, und dabei werden in dem neuen Verfahren die Verhandlungen in der Hauptsache wieder von vorn beginnen müssen. Wir wollen hoffen, daß die Vorbereitungen zu diesem neuen Verfahren nunmehr so umfassend und gründlich erfolgen, daß die Vertretung der Anklage sich den Winkelzügen der mit allen Hunden gehetzten Angeklagten und auch den gewandten Verteidigern, die das komplizierte Material in den bisherigen Verhandlungen weit mehr beherrscht haben, als die Anklagebehörde, besser gewachsen zeigt, als es bis jetzt der Fall war.

Es wäre dies um so dringender zu wünschen, da ein negativer Ausgang dieses Monstre-Prozesses oder auch ein Ausgang, bei dem die diktierten Strafen in keinem Verhältnis stehen zu dem ungeheuren Apparat und auch zu dem noch ungeheuerlicheren Schaden, den die Angeklagten angerichtet haben, auf die öffentliche Meinung deprimierend wirken und in den weitesten Kreisen ernsthafte Beunruhigung erregen müßte. War doch überhaupt bei den Urteilen, die in den großen Bankprozessen der letzten Jahre, im Leipziger Bankprozeß, im Treberprozeß, im Terlindenprozeß usw., gefällt wurden, das Empfinden weit verbreitet, daß diese Urteile in keinem Verhältnis zu dem angerichteten Unheil stehen. Sicherlich ist das Wort, welches man jetzt vielfach in Bezug auf diese Bankprozesse hört, „die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen", ein ganz unberechtigtes Wort. Aber die Empfindung, die in diesem pessimistischen Satze zum Ausdruck kommt, ist daraus zu erklären, daß die „großen Diebe" es oft genug besser verstehen, den Paragraphen des Gesetzes ein Schnippchen zu schlagen und durch die Maschen des Gesetzes zu schlüpfen.

Aber noch weitere Lehren lassen sich aus den sensationellen Bankprozessen der jüngsten Zeit und insbesondere auch aus dem Pommernbankprozeß ziehen. So hat sich hier aufs neue gezeigt, was wir schon früher wiederholt hervorgehoben haben, eine wie fragwürdige Sicherheit die Kontrolle durch den Aufsichtsrat und durch die Generalversammlungen, wenn nur die Direktion über die erforderliche Stimmenanzahl und über die erforderliche Gewandtheit verfügt, von einer ernsthaften Kontrolle nicht die Rede sein kann, da der Durchschnittsaktionär außer Stande ist, diese schwierigen Materien zu beurteilen.

Daraus folgt, daß der Kapitalist, welcher nicht an der Börse zu Hause ist, und daß insbesondere der kleine Kapitalist die Hände von Spekulationen lassen soll, die Gewinn versprechen und Verlust bringen. Wer sich in mühsamer Arbeit ein paar tausend Mark gespart hat, der trage sie auf die Sparkasse oder kaufe sich sichere Staats- oder Stadtpapiere, bei denen er nur auf hohen Zinsgenuß verzichten muß, aber dafür die Sicherheit des Kapitals genießt. Und so wiederholen wir heute die Mahnung, die wir schon früher dem kleinen Kapitalisten zugerufen haben:: Bleibe bei 3½ Prozent und ernähre dich redlich!



Unseren Lesern wird die Wiedergabe eines sehr guten Porträts aus den letzten Jahren des bisherigen Oberhauptes der katholischen Kirche willkommen sein.

Leo 13. in Perugia.

Aus Perugia wird einem Pariser Blatte geschrieben: Leo XIII. steht bei den Einwohnern von Perugia noch in pietätvoller Erinnerung. Die Alten sprechen gern von ihm bei ihren abendlichen Unterhaltungen und wiederholen mit Vorliebe Anekdoten und Geschichten, deren Held er ist. Als im Jahre 1878 der Erzbischof von Perugia zum Papst gewählt wurde, kannten wenige in Rom noch den Mann näher. In der Tat hat der Kardinal Pecci seit 30 Jahren nicht mehr seine Diözese verlassen. Von einem Aufenthalt in Brüssel beeilte er sich, nach Perugia zurückzukehren, sobald Pius IX. es ihm erlaubte; denn er hatte für diese Stadt immer eine ausgesprochene Vorliebe. In seiner Lebensführung zeigte der Kardinal Joachim Pecci, der den Geschmack eines Kirchenfürsten mit dem eines Edelmannes von altem Geschlecht vereinigte, immer eine außerordentliche Strenge. Nichts machte ihm einen so unangenehmen Eindruck, als jemand in seiner Umgebung die Gesetze der guten Lebensart verletzen zu sehen. Als er eines Tages auf dem Lande bei einer patrizischen Familie speiste, trug man zum Nachtisch einen Korb frisch gepflückter Weintrauben auf. Der Kardinal, der, ohne Gourmand zu sein, doch etwas Gourmet war, bewunderte sehr die Trauben, von denen er eine aß. Sein Gefährte auf seinen kirchlichen Reisen, ein gelehrter, aber auch eßlustiger Priester, steckte, als der Korb ihm gereicht wurde, seine große Hand hinein und nahm so viele Trauben, als seine Hand fassen konnte. Als der zukünftige Papst dies sah, rief er: „Balthasar, Balthasar! Wir brauchen einen vollen, einen ganz gefüllten Korb, für den Pater Luigi!" — Ein anderes Mal hatte sich ein Priester vom Lande im bischöflichen Palast vorgestellt mit einem Bart, der einen Monat lang keine Schere gesehen hatte. Er kam um die Hülfe des Kardinals für die Wiedererbauung des Glockenturmes an seiner Kirche zu erbitten. Der Kardinal Pecci gab ihm seinen Obolus und fügte hinzu: „Und hier ist noch ein Taler darauf für Ihren Barbier!" Der Kardinal war sehr sorgfältig in Bezug auf seine Person, und seine Garderobe war immer wohl ausgestattet. Wenn Cavour ihn gekannt hätte, so hätte er vielleicht von ihm wiederholt, was er von Visconti-Venosta zu sagen pflegte: daß ein Mann, der zwei Stunden zu seiner Toilette brauche, kein guter Minister sein könne. Bei den feierlichen Zeremonien nahm die Toilette dem Kardinal Pecci nicht weniger Zeit als Visconti-Venosta, und es war kein Sinekure für seinen Kammerdiener, ihm in diesen Fällen beim Ankleiden behülflich zu sein. Vor drei Jahren willigte Leo XIII. ein, sich von dem Maler Guardabassi aus Perugia malen zu lassen. Als das Bild beendet war, bewunderte der Papst sehr die Aehnlichkeit. „Aber", sagte er, „diese Augen sind nicht unsere Augen; unsere Augen sind glänzender!"

11. Deutscher Gastwirtbundestag.

Der Bundestag im Kasinohof zum Gutenberg in Mainz war von etwa 200 Delegierten besucht. Nach den Begrüßungsansprachen berichtete der Bundesvorsitzende über die dem Bundesvorstand übertragenen Aufgaben. Dann berichtet Reinemer-Darmstadt über die Sterbekasse, die Haftpflichtkasse, das Bundesorgan und die Kohlensäureorganisation. Der Bund zählt jetzt 14 Verbände und

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von Richard Schott.

16) (Nachdruck verboten.)

Die Damen hatten sich inzwischen nach den Kranken und Säuglingen umgesehen und sich nach Kräften bemüht, auch hier die große Not zu lindern. Klagend hängten sich die Weiber an ihre Kleider, die Drusen verfluchend und Hülfe erflehend, die ihnen doch nicht gewährt werden konnte. Die einen wollten ihre Hütten wieder aufgebaut, die andern ihre Maulbeergärten wieder gepflanzt oder ihr von den Räubern fortgeschlepptes Vieh ersetzt haben, und alle schrieen jammernd nach ihren Männern, die mit der Ernte nach Zahle gezogen und dort wahrscheinlich von den Drusen erschlagen wären; denn auf Zahle, hieß es, hätten es die heidnischen Hunde ganz besonders abgesehen.

Mit Entsetzen hörte Frau Engelhardt diese Kunde. Sie wußte, was auf dem Spiele stand, wenn die Christenstadt jetzt den Drusen in die Hände fiel, und eilig kehrte sie zum Lagerplatz zurück, um ihrem Mann die schlimme Nachricht mitzuteilen, die sie ihm doch nicht vorenthalten durfte.

Aber der Seidenhändler wußte bereits alles — und noch mehr.

Sogleich nach ihrer Ankunft hatte er dem Schêch-el-beled, dem Dorfschulzen des Ortes, mit dem er von früheren Reisen her befreundet war, seinen Besuch gemacht. Den sehr gewissenhaft befolgten Regeln orientalischer Höflichkeit gemäß hatte der Schêch diesen Besuch sofort erwidert und saß jetzt mit seinem Gastfreund und dem Doktor im Zelte, mit dem üblichen Kaffee bewirtet, den einer der Mauren bereitet hatte und mit großer Förmlichkeit herumreichte.

Nach dem Berichte des Schêchs war Häkim am Morgen mit mehreren hundert Kriegern selbst in Zebedâni gewesen, um durch einen feierlich geschmückten Châdim (Diener) dem Volke verkünden zu lassen, daß er jetzt Herr sei im Libanon und Antilibanon, im Großen Hermon und in der Bikâ'a, und daß alle Steuern in Zukunft nur an ihn zu entrichten seien. Als Vorschuß auf diese Abgaben hatte er durch seine Leute gleich alles im Dorfe befindliche bare Geld eintreiben lassen und war dann, begleitet von den stummen Verwünschungen der gebrandschatzten Einwohner, nach der Bikâta weitergezogen. Dort hatte er im Laufe des Tages viele Christendörfer in Brand gesteckt, hunderte von Christen getötet und die Maulbeerplantagen niedergehauen. Nur Zahle, in das die meisten Christen sich geflüchtet hatten, widerstand ihm noch, und der Schêch meinte, daß er mit der von einer Mauer umgebenen, volkreichen Stadt nicht so leichtes Spiel haben würde, wie mit den wehrlosen Dörfern.

Mit Ungeduld erwartete Engelhardt, durch diese Nachrichten furchtbar aufgeregt, daß das Dorfoberhaupt sich verabschieden würde. Nach orientalischer Sitte aber wird der Grad der Freundschaft nach der Länge eines Besuches bemessen, und der Hausherr, der zu erkennen geben wollte, daß er für seinen Gast keine Zeit mehr habe, würde sich eines schweren Verstoßes gegen die Gesetze der Höflichkeit schuldig machen.

Endlich aber empfahl sich der Schêch, und nun schwang sich der Seidenhändler sofort in den Sattel, um in Begleitung eines Mauren selbst einen Erkundigungsritt in die Bikâ'a zu unternehmen. Der Doktor empfahl die größte Vorsicht, damit nicht wieder, wie am Morgen, der Feind auf sie aufmerksam gemacht und dadurch vielleicht alles verdorben würde. Aber Engelhardt hörte ihn kaum. Seine Gedanken waren in Zahle, wo jetzt vielleicht schon sein Schicksal sich entschied. Ohne von den Seinigen Abschied zu nehmen, sprengte er davon.

Erst lange nach Sonnenuntergang kehrte er zurück. Sein Pferd war zu Schanden geritten, und bis zur Unkenntlichkeit bedeckten Schweiß und Staub sein Gesicht.

Aber er brachte doch Hoffnung heim. — Zahle behauptete sich. Die tapferen Bürger, an Ueberfälle der wilden Gebirgsstämme gewöhnt, hatten sich vorgesehen. Außerhalb ihrer Lehmmauer hatten sie durch schnell zusammengetragene Felsblöcke nach der Talseite hin noch einen starken Wall aufgeführt und sich zu verzweifelter Gegenwehr eingerichtet. Nach den andern drei Seiten war die am Abhang des hohen Libanonberges Sannin liegende Stadt durch die Gebirge gut gedeckt. Wenn Häkim auch in der Uebermacht war, konnte sich Zahle doch einige Tage lang halten, und da die Nachricht von der Landung des Expeditionskorps die Lage bald verändern und die Drusen bald in die Berge zurückscheuchen mußte, war es nicht ausgeschlossen, daß die Stadt überhaupt gerettet wurde.

Am liebsten wäre der Seidenhändler gleich heute hinübergeritten. Lange hatte er den Plan erwogen, die Seinen irgendwo im Gebirge an einem sicheren Ort unterzubringen, den Doktor nach Dummar zu Abd-el-Kader zu schicken und sich selbst mit Hans und den Mauren nach Zahle durchzuschlagen, um an der Seite der Bürger seine Habe zu verteidigen, bis der Emir oder die Franzosen zum Entsatz heranrücken würden. Aber es war vorläufig ganz unmöglich, von der Talseite aus in die Stadt hinein zu kommen; denn die Bikâ'a wimmelte von Drusen, und Häkim würde kaum mit sich spaßen lassen.

So wurde denn am andern Morgen der Marsch durch den Antilibanon fortgesetzt, nachdem der Schêch es übernommen hatte, einen zuverlässigen Mann mit Botschaft nach Dummar zu senden.

Der Weg nach Bâ'albek führte sie durch die schönsten Hochtäler des Gebirges. In gewaltigen Wänden türmten sich die Felsen hunderte von Metern hoch neben ihnen auf, wild zerklüftetes, weißes Kalkgestein, in dessen Spalten und Höhlen hoch oben zahlreiche Adler horsteten. Schattige Wälder von Eichen, Platanen und Nußbäumen füllten hie und da noch die Gründe, ganz durchrankt von wilden Rosenbüschen, die jetzt über und über mit rosa und weißen Blüten bedeckt waren.

Ab und zu, wenn der alte Karawanenweg über eine Höhe führte, öffnete sich der prachtvollste Ausblick auf die umliegenden kahlen Berge und die kleinen Täler, die so verlassen und schwer erreichbar zwischen den Felsschroffen liegen, daß die Menschen sie den Wölfen und Bären zur Wohnung überlassen haben. Ihrer Unzugänglichkeit haben sie es auch zu verdanken, daß sie noch mit Baumwuchs geschmückt sind; denn wo der Mensch im Orient nur einigermaßen bequem hingelangen kann, da gibt es keine Wälder mehr.

Auch an Ueberbleibseln alter Kultur kamen sie vorüber.

Hier berichtete eine in den Felsen gehauene lateinische Schrift von dem Legaten Julius Verus, der unter Kaiser Marc Aurel in dieser Gegend eifrig Straßen gebaut hat, dort traten Spuren einer römischen Wasserleitung zu Tage, oft weit durch die Berge fortgeführt, wie bei Bessima. Manche Quelle war noch von Trümmern alter zerfallener Gebäude umgeben, in denen wohl einst den Nymphen Opfer dargebracht wurden, und selbst besser erhaltene Tempelreste mit schönen Säulen und figurenreichen Friesen ließen sichhie und da zwischen dem Gestrüpp erkennen.

Aber unsere Wanderer achteten nur wenig darauf. Mit ihren Gedanken und Besorgnissen beschäftigt, ritten sie meist schweigend vor sich hin. Hans fragte wohl zuweilen nach diesem und jenem. Aber vom Vater bekam er überhaupt keine Antwort. — Der öffnete den Mund höchstens, um zur Eile anzutreiben. — Und der Doktor, der sich schon auf dem ganzen Marsche fast nur mit Lore beschäftigte, fertigte ihn stets so kurz ab, daß er das Fragen schließlich ganz einstellte. Da schien es ihm doch gemütlicher, sich auf die Unterhaltung mit seinem Fuchs zu beschränken. Der schüttelte doch wenigstens dankbar mit dem Kopf oder prustete vor Wohlgefallen, wenn man ihn von den lästigen Fliegen befreite, die in Syrien noch viel größer und blutdürstiger sind, als bei uns.

Erst als sie den Rand des Gebirges erreicht hatten und die Bikâ'a vor sich liegen sahen, wurden sie alle durch die Großartigkeit des Anblicks aufgerüttelt.

(Fortsetzung folgt.)

eine Innung mit 500 Vereinen und etwa 35 000 Mitgliedern. Bundesrechner Fabin-Leipzig gab den Rechenschaftsbericht, der mit 8764 Mark in Einnahmen und Ausgaben abschließt, der Kassenbestand beträgt 2568 Mark.

Eine lebhafte Debatte entspann sich über die Bundesratsverordnung betreffend

die Ruhezeit des Personals.

Die Vertreter der einzelnen Verbände berichteten über die bisher gemachten Erfahrungen. Von Lahnstein-Kassel wurden Abänderungsvorschläge gemacht, welche hauptsächlich Verminderung der wöchentlichen Ruhezeit von 24 auf 16 Stunden verlangen. Es wurde schließlich eine Resolution angenommen, die den Bundesvorstand mit erneutem Vorgehen gegen die Verordnung beauftragt.

Sodann wurde über die Konkurrenzfrage debattiert. Weide-Breslau beantragte, daß die schon früher bezüglich der Abänderung des Paragraphen 38 der Gewerbeordnung gewählte Kommission wieder in Tätigkeit trete und erneute Eingaben ausarbeite. Jacob-Erfurt wünscht schärfere Kontrolle bei der Konzessionierung von Warenhäusern zur Sicherheit des Personals, Thormann-Hannover auch noch Konzessionierung der Privatlogierhäuser. Dannecker-Wiesbaden trat für den Antrag ein, daß Flaschenbier als „geistiges Getränk" angesehen werden solle, damit die Konzessionierung des Flaschenbierhandels nötig und der Handel selbst dadurch beschränkt werde. Es wurde ein Antrag Kämpf-Leipzig angenommen, der eine Kommission zur Weiterverfolgung der Sache verlangt.

Ueber die Glaseichung berichtete Dannecker-Wiesbaden. Er beantragte, eine Eingabe einzureichen, daß die Glasfabriken gezwungen werden, die Gläser selbst zu eichen. Hierzu wurde das Material dem Bund zu selbständigem Vorgehen überwiesen. Den Wirten aber wurde geraten, nur da zu kaufen, wo ihnen die nötigen Garantien geboten werden.

Bei der Frage, wie dem

Mangel an weiblichen Hülfskräften

abzuhelfen sei, bemängelte es Wichlisch-Dresden, daß die Frauenvereine sehr viel darauf hinarbeiten, daß das Personal nicht zu Wirten in Stellung gehe. Thormann-Hannover trat dafür ein, daß man mit dem Bunde der Landwirte und den Frauenvereinen Hand in Hand gehe. Dieser Antrag wurde der Kommission überwiesen.

Jacobs-Erfurt wünschte eine Eingabe an das preußische Ministerium, daß die Betriebssteuer wieder aufgehoben werde. Dannecker-Wiesbaden unterstützte diesen Antrag; man sollte eventuell mit dem Deutschen Verband in Berlin gemeinsam vorgehen. Der Antrag wurde angenommen.

Ein Antrag des Elsaß-Lothringer Verbandes geht dahin, daß Anträge einzelner Verbände nicht ohne weiteres von der Tagesordnung des Bundestages abgesetzt werden sollen, was auch angenommen wurde.

Mosemann berichtete sodann über den militärischen Boykott solcher Lokale, deren Wirte ihre Räumlichkeiten auch an Sozialdemokraten überlassen. Eine gegen diese Maßnahme gerichtete Protestkundgebung wurde angenommen und soll den einzelnen Landtagen zugestellt werden.

Weide-Breslau berichtete noch über die

Temperenzlerfrage

und ersuchte den Bundesvorstand um Stellungnahme hiergegen und eventuell um Anschluß an den Weinkongreß zur Bekämpfung der Abstinenzbewegung. Henkel-Frankfurt empfahl die freiwillige Einführung alkoholfreier Getränke, da die Fabrikanten mit bedeutenden Mitteln arbeiten und den Gastwirten scharfe Konkurrenz machen würden, wenn sie den Ausschank solcher Getränke ablehnten. Dieser Antrag wurde auch angenommen.

Der sachsen-meiningische Gastwirtsverband verlangt eine Gegenpetition gegen die vom Zentralverband deutscher Zigarrenladeninhaber eingereichte Petition, die bezweckt, den Wirten den Verkauf von Zigarren am Sonntag zu verbieten.

Weiter fand ein Dringlichkeitsantrag, den Gesamtbundesvorstand alljährlich vor dem Bundestag mindestens einmal zur Beratung zusammenzurufen, zur Annahme. Zum Schluß wurde als Sitz des Bundes wieder Leipzig bestimmt, und der seitherige Bundesvorsitzende Steyer auf drei Jahre wiedergewählt. Hierauf wurde der Bundestag geschlossen.

Ehrensold für Liliencron.

Dem Dichter Detlev von Liliencron ist neben seiner Offizierspension eine königliche Gnadenbewilligung von jährlich 2000 ℳ überwiesen worden. Danach scheint es, als ob Deutschland sich jetzt wieder seiner Dichter erinnern und so dem Beinamen eines Volkes der Dichter und Denker Ehre machen wolle. Es ist noch nicht lange her, daß Hamburg den in der Hansastadt wohnenden Lyriker Gustav Falke mit einem jährlichen Dichtergehalt von 3000 ℳ bedachte und so bewies, daß es nicht nur Handelswerte zu schätzen verstehe, sondern auch Ausüber so brotloser Beschäftigungen, wie es die lyrische Dichtkunst ist, ehren könne. Hamburg und Altona sind Nachbarstädte; in Hamburg wohnt Falke, in Altona wohnte bis vor kurzem Liliencron, der sich jetzt in Alt-Rahlstadt niedergelassen hat. Sie sind Nachbarn, Dichtgenossen und jetzt beide mit Staatsgehältern begnadet.

Wenn von moderner deutscher Lyrik die Rede war, wurden die Namen Liliencron und Falke fast immer hintereinander ausgesprochen, und tatsächlich waren sie es beide, die in den literarischen Fehde- und Werdejahren von 1885 bis 1895 neue, helle Klänge hören ließen, die das lyrische Gebimmel der Epigonenhäusler bald weithin übertönten. „Neutöner" nannte man damals die auftauchenden Talente, die für die Zukunft der deutschen Lyrik etwas hoffen ließen. Dem Kenner jedoch erwies sich Liliencron sehr bald als der ungleich stärkere, der Gustav Falke bei weitem überlegen war. Eine eigene echt norddeutsche Herbe, etwas Gesund-Lustiges, übermütig Drauflosgehendes zeichnete die klingenden, markigen Verse Liliencrons aus, in denen ganz neue Bilder blühten, ganz neue Lichter strahlten und deren Heiterkeit so warm und innig war, wie ein Holsteiner Sommertag. Seine Kriegsnovellen sind das Beste, was die deutsche Novellistik aus den Kriegsjahren herausgeholt hat. Bei allem Weltmännischen, „Preußisch-Schneidigen" seiner Prosa und seiner Verse, in denen sich mitunter nicht ohne Selbstgefälligkeit der Dichter als Offizier a. D., als Kriegsmann, Haudegen und Patriot gab, war in den Strophen eine weichmütige Note von der Melancholie norddeutscher Ebenen. Es war in ihnen der bodenmäßige Charakter, das, was man zehn Jahre später „Heimatskunst" nannte. Das unerzwungene Kecke, die Mannigfaltigkeit lyrischer Formen, dann die Kunst neuer, feiner Novellistik kennzeichnete ihn bald als einen ganz Eigenen, der mit anderen keine Gemeinsamkeiten hatte. Von den lyrischen Neurasthenikern abgesehen, kam bald der ganze lyrische Nachwuchs in den Bann des holsteinischen Barons, der schnell ebenso berühmt durch sein Talent als durch seine ewigen Geldverlegenheiten wurde. Er war ein flottes Haus und mochte immer gern „schöne Mädchen küssen und Cyperwein trinken". Seine Barschaft war aber immer gering, und wenn er es auch schon so weit gebracht hat, daß er, wieder sagt, „eine Mark für die Verszeile fordern kann — so will das bei einer ernsten Produktion noch immer nicht viel heißen. Zumal der Herr Baron das fidele Talent hat, auch ein Honorar für 50 000 Verse à 1 ℳ mit Glanz durchzubringen. Er würde sich dabei auch keinen Augenblick langweilen.

Doch schließlich — er ist älter geworden. Seine Pension als ehemaliger preußischer Hauptmann kann ihm nicht viel bieten, und so ist es eine recht erfreuliche Sache, daß er vom preußischen Staate einen Jahresgehalt bekommen soll. Zwar sind es nur 2000 ℳ, und Falke ist ihm — darin! — um 1000 ℳ über, aber es wird dem Dichter immerhin zugute kommen. Nur zwei deutsche Lyriker haben vor ihm den Vorzug preußischer Gnadengehälter gehabt: Freiligrath und Geibel. Freiligrath hatte 1842 vom König von Preußen ein ansehnliches Jahresgehalt bekommen, das ihm ermöglichte, nach St. Goar überzusiedeln und dort nur seinem Dichten zu leben. Als ihm seine demokratischen Freunde, namentlich Herwegh, ihre Mißbilligung darüber ausdrückten, verzichtete er zwei Jahre später auf das Gehalt. Diese Tat des unbemittelten Freiligrath erregte den Jubel seiner Gesinnungsgenossen. Geibel erhielt 1843 vom König von Preußen ein Gehalt von nur 300 Talern.

Liliencron wird im nächsten Jahre — sechzig! Vor zwei Jahren mußte er noch seinen Namen von einem „Literatur"-Tingeltangel mißbrauchen lassen. Vielleicht macht ihm die Nation im nächsten Jahre ein ordentliches Geburtstagsgeschenk, das mit dem jetzt verliehenen Gehalt sein Alter schützt. Man ist das seinem Talent schuldig, man muß es vor dem „Schleudern" bewahren.

Der Dolch der Fähnriche zur See.

In den Vorschriften über Waffengebrauch des Militärs befindet sich eine Stelle, wonach die Waffe nur soweit gebraucht werden soll, als zur Erreichung des Zweckes nötig ist. Der Zweck wird in den meisten Fällen nur darin bestehen, einen Fliehenden am Weiterlaufen zu verhindern, oder einen Angreifer kampfunfähig zu machen. Alle anderen denkbaren Fälle sind so selten, daß wir hier nicht darauf einzugehen brauchen. Wenn der Rekrutenoffizier hierüber Unterricht erteilt, muß er die Leute auf die außerordentlich verschiedene Gefährlichkeit des Seitengewehres (bei allen Waffen des Landheeres) aufmerksam machen, je nachdem es zum Schlagen oder zum Stechen benutzt wird. Die Leute werden ausdrücklich darauf hingewiesen, das Seitengewehr so lange als möglich nur zum Schlagen zu benutzen und erst im äußersten Notfall zu stechen. Jeder, der gedient hat, weiß, daß ein mit sehr großer Kraft ausgeführter Schlag mit dem Seitengewehr und ein Zusammentreffen sehr unglücklicher Umstände nötig ist, wenn der Geschlagene einen bleibenden Schaden davon tragen soll. Es ist auffällig, wie geringfügig im Grunde oft die Verwundungen bei „Holzereien" zwischen Soldaten sind, die einander gewiß nicht schonen, wenn sie — meist in betrunkenem Zustand — aufeinander losschlagen. Ausnahmen werden zugegeben, können aber für jeden Erfahrenen nur die Wahrheit dieser Behauptung erhärten. Der deutsche Soldat sticht freilich sehr selten, wie alle Militärjuristen und Gerichtsoffiziere bestätigen können. Man wundert sich oft bei Voruntersuchungen, daß sogar arg bedrohte Militärpersonen nicht ans Stechen gedacht haben, sondern einfach um sich schlugen. Dies wird nun wohl kaum darin seinen Grund haben, daß der Mann beim Waffengebrauch an die mehr oder wenig guten Lehren denkt, die ihm sein Rekrutenoffizier beim Dienstunterricht erteilt hat, sondern unserer Ansicht nach liegt diese Tatsache in dem Volkscharakter begründet. Der Deutsche neigt mehr zum Dreinschlagen und nicht zum Stechen, wie zum Beispiel der Italiener, dem sein Stilett die Lieblingswaffe ist.

Sehen wir uns das Seitengewehr eines Fähnrichs zur See an. Schon die Bezeichnung „Dolch", die ihm der Volksmund und auch die Träger selbst beigelegt haben, charakterisiert die Waffe. Jeder sieht auf den ersten Blick, daß dieses Seitengewehr als Hiebwaffe so gut wie gar nicht brauchbar ist, sondern seiner ganzen Gestalt nach nur zum Stechen dienen kann, wenn anders der Waffengebrauch überhaupt wirksam sein soll. Letzteres wird aber in den Vorschriften ausdrücklich gefordert! Dieses Seitengewehr ist also unbedingt als eine tödliche Waffe zu bezeichnen, denn der Stechende kann die Tiefe eines Stiches nicht vorausbestimmen, während sich ein Schlag sehr wohl mehr oder weniger wuchtig führen läßt. Der Einwand, daß man auch mehr oder weniger kräftig zustechen kann, ist aufs Gebiet der Theorie zu verweisen. Ob die Marinefähnriche auf die außerordentliche Gefährlichkeit ihres Seitengewehres besonders hingewiesen werden, entzieht sich unserer Betrachtung, obwohl man das annehmen möchte.

Wenn Hüssener der Träger einer Waffe nach Art zum Beispiel des Infanterie-Seitengewehres gewesen wäre, so könnte man mit Sicherheit annehmen, daß er vielleicht dem Hartmann ein Ohr oder Schlüsselbein entzweigeschlagen hätte, jedenfalls wäre aber Hartmann schon längst aus dem Lazarett entlassen, anstatt daß über zwei Familien ein so schreckliches Unglück hereingebrochen wäre. So lange nicht lauter fertige Charaktere eine so gefährliche Waffe in die Hand bekommen, so lange in Deutschland noch Alkohol genossen wird, ist eine Wiederholung des Essener Falles durchaus nicht ausgeschlossen!

Die öffentliche Meinung hat schon Abschaffung des Seitengewehres der Fähnriche zur See — wenigstens für Beurlaubte — gefordert. Wenn wir auch nicht so weit gehen wollen, so müssen wir aber unbedingt von der Marineverwaltung verlangen, daß sie anstelle des „Dolches" eine weniger gefährliche Waffe einführt, die in erster Linie als Hiebwaffe dienen kann, nicht aber geradezu zum Stechen zwingt, wie das jetzige Seitengewehr der Fähnriche zur See.

Die Verzweiflungstat einer Mutter.

Ein entsetzliches Familiendrama ereignete sich nach einem Bericht der „Berliner Morgenpost" in dem Hause Soldinerstraße 37 in Berlin. Die Weberfrau Anna Bliß wollte sich und ihre drei Kinder umbringen. Die beiden ältesten flüchteten aber aus der Wohnung, sodaß die Mutter nur sich und ihr jüngstes Kind ermordete.

Die Familie des 39 Jahre alten Webers Albert Bliß wohnte im vierten Stock des Quergebäudes. Sie besteht aus dem Ehemann, der gleichaltrigen Ehefrau, und den drei Kindern, im Alter von 12, 8 und 7 Jahren. Eine Tochter im Alter von 19 Jahren, die vor der Ehe geboren wurde, befindet sich als Dienstmädchen in Stellung. Der Ehemann arbeitet in einer Fabrik am Engelufer, wo er ein 21 Jahre altes Mädchen kennen lernte. Mit diesem knüpfte Bliß ein Verhältnis an, das nicht ohne Folgen blieb. Eheliche Streitigkeiten konnten daher nicht ausbleiben. Wie die Ehefrau dem Hausverwalter klagte, hat der Ehemann ihr gedroht, er werde sie aus der Wohnung entfernen, um die Geliebte ihres Zustandes wegen aufzunehmen. Das war der Frau zu viel, und sie beschloß, mit den drei Kindern gemeinsam in den Tod zu gehen. Zu dem Zweck hatte sie sich eine Lysollösung beschafft und äußerte, als der Ehemann die Häuslichkeit verlassen hatte, um seine Arbeitsstelle aufzusuchen, zu den Kindern: „Wir wollen sterben." Sie füllte drei Gläser mit Wasser, schüttete etwas Lysol in jedes Glas und reichte zunächst zwei Gläsern ihren im Bett kaum erwachten Knaben Franz und Richard zum Trinken. Die Jungen weigerten sich jedoch beharrlich. Dann reichte die Frau das dritte Glas ihrem Lieblingskind Erna, das, eben erwacht, im Bett den Gifttrank sofort zu sich nahm. Den Rest trank die Mutter selber aus. Die beiden Knaben brachen darüber in lautes Geschrei aus und stürmten aus der Wohnung auf den Hof, um bald mit zusammengerufenen Nachbarn zurückzukehren.

Die Mutter lag auf dem Fußboden, der Tod war bei ihr und dem kleinen Mädchen schon eingetreten. Weinend und jammernd umstanden die Knaben die Leichen. Als der Mann von seiner Arbeit herbeigerufen wurde, empfingen ihn etwa 30 Frauen aus der Nachbarschaft, die sich mit Besen bewaffnet hatten und über ihn herfielen. Der Hausverwalter konnte den Mann nur mit Mühe vor der Wut der aufgebrachten Frauen schützen, der nach seiner Angabe mit dem Fabrikmädchen nur freundschaftlich verkehrt haben will. Der Hausverwalter ist der Ansicht, daß die Frauen den nach ihrer Meinung schuldigen Weber Bliß ohne sein Dazwischenkommen totgeschlagen haben würden.

Schon früher soll Bliß übrigens Liebschaften mit anderen Mädchen unterhalten haben, sodaß es einmal zu einer Trennung der Eheleute kam. Als der Mann dann zurückkehrte, versprach er Besserung; aber bald war es wieder die alte Geschichte, und es kam zu neuen Streitigkeiten, bei denen die Frau auch Mißhandlungen erdulden mußte. Sie äußerte schon damals zu ihren Nachbarinnen die Absicht, mit ihren Kindern freiwillig in den Tod zu gehen, wenn ihr Mann sich nicht ändere.

Deutschland.

Der Kaiser ist auf seiner Nordlandfahrt in Digernuden eingetroffen. Das Wetter ist wieder schön. — Die Schwester des Kaisers, Erbprinzessin von Meiningen, vollendet am heutigen Freitag ihr 43. Lebensjahr. Der Großherzog von Luxemburg begeht seinen 86. Geburtstag. — Kronprinz Wilhelm wurde Mitglied des Potsdamer Tierschutzvereins mit einem namhaften Beitrag.

Der Kaiser und die Hochwasserkatastrophe. Nach der „Schles. Ztg." hat der Kaiser bisher keinen Bericht über den Umfang des Hochwassers in Schlesien eingefordert. Zugleich äußert das konservative Blatt zu einer Meldung, daß das Staatsministerium die Hülfeleistung im Hochwassergebiet in erster Linie der Privatwohltätigkeit überlassen werde: „Das Staatsministerium ist sich wohl nicht bewußt, welchen Eindruck die Erklärung der „Berl. Korr." in Schlesien machen mußte. Wir hoffen noch immer, daß diese Erklärung die Absichten der beteiligten Minister und des Ministerpräsidenten nicht richtig wiedergegeben hat." — Laut „Berl. Korr." verfügte Minister Brudde die frachtfreie Beförderung von Liebesgaben nach Schlesien. — Den Mannschaften der Inf.-Regt. Nr. 156 und 157 in Brieg, Bezirk Breslau, ließ der Kaiser seinen Dank aussprechen für die Hülfeleistung bei der Hochwasserkatastrophe.

Falsche Attentatsmeldungen. Die Newyorker Meldungen von einem beabsichtigten Attentat amerikanischer Anarchisten auf den deutschen Kaiser, während der Nordlandsreise des Monarchen haben sich als leere Phantasiegebilde entpuppt. Das haben wir von vornherein vermutet.

Zwei Entwürfe über die Regelung der Arbeitsverhältnisse in den Betrieben der Tabakindustrie, die den Schutz auch auf die Heimarbeit ausdehnen, unterliegen zur Zeit der Begutachtung durch die Einzelregierungen. Damit die Regelung der Verhältnisse in den Fabriken und Werkstätten die Zigarrenindustrie nicht in die Heimarbeit dränge, ist der Entwurf eines Gesetzes ausgearbeitet worden, der die Tabakverarbeitung in der Hausindustrie regelt, deren Verbot aus wirtschaftlichen Gründen nicht angängig ist, obwohl es aus sanitären Gründen erwünscht erschiene. Der neue Gesetzentwurf erstreckt sich auf alle Familienwerkstätten, in denen Zigarren hergestellt oder sortiert werden und schließt sich in allen wesentlichen Punkten dem Gesetz über die Fabriken an.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Tower, besuchte, einer Kabelmeldung des „B. T." aus Osterbay zufolge, den Präsidenten Roosevelt und übermittelte ihm persönlich die Versicherung hoher Wertschätzung seitens des deutschen Kaisers.

Zur Vorbereitung auf die preußischen Landtagswahlen. Wie dem „B. L.-A." aus Lübeck gemeldet wird, schlug die konservative Partei dem liberalen Wahlverein des Kreises Lauenburg ein Kompromiß vor, das die Aufstellung eines nationalliberalen Kandidaten für die bevorstehende Landtagswahl bezweckt. Angesichts der Teilnahme der Sozialdemokratie an den preußischen Landtagswahlen werden solcher Kompromisse noch viele geschlossen werden.

Die Aufgaben des neuen Reichstags. Die „Frankf. Ztg." beschäftigt sich in einem Artikel unter andern auch mit den Aufgaben, die dem neuen Reichstage gestellt werden dürften. Es heißt da, daß aus Anlaß der sozialdemokratischen Wahlsiege keine gesetzgeberischen Entwürfe zu erwarten seien, so sehr solche auch in gewissen nichtbeamteten politischen Kreisen gewünscht werden. Was in der Hauptsache zu erwarten sei, wisse man längst. Der Etat, Handelsverträge, die neue Heeresvorlage, wahrscheinlich die sogen. Reichsfinanzreform, nicht unwahrscheinlich auch neue Forderungen für die Marine, das sind die Aufgaben. Ueber ihre Gestaltung im Einzelnen aber und demgemäß auch über die Zeit ihrer Einbringung steht noch nichts fest. Diejenigen, die der ersten Session des neuen Reichstages mit besonderen Erwartungen entgegensehen, werden höchstwahrscheinlich enttäuscht werden, soweit es sich um die Politik und die Vorlagen der Regierung handelt. Der Etat muß kommen und kommt zuerst. Von seiner Gestaltung und der Auffassung, die sich bei seiner Beratung über die Finanzlage kundgeben wird, dann aber auch von der Höhe der Forderungen, die für Heer und Marine erhoben werden, wird es abhängen, ob und wann die sogen. Reichsfinanzreform vorgeschlagen wird. Ueber diese haben vor einigen Monaten auch sehr nahe an ihr beteiligte Staatsmänner noch nichts gewußt und wissen wahrscheinlich jetzt auch noch nichts. Man darf die planvolle Regierungskunst des gegenwärtigen Kurses nicht überschätzen. Wann neue Handelsverträge fertig sein werden, um dem Reichstage zuzugehen, ist bei der Unsicherheit und Vielgestaltigkeit der Faktoren, von denen dieses wichtigste Werk abhängt, unsern Staatsmännern auch nicht mehr bekannt als anderen Sterblichen. Ueber das neue Heeresgesetz bestehen feste Entschlüsse auch noch nicht und über etwaige neue Marine-Forderungen noch viel weniger. Es ist nicht wahrscheinlich, daß alle diese gesetzgeberischen Vorlagen dem Reichstage schon in der ersten Session zugehen werden. Es liegen sogar Anzeichen dafür vor, daß man den neuen Reichstag zunächst mit einer gewissen Zurückhaltung behandelt und auch in militärischen Dingen nicht gleich zu große Zumutungen an ihn stellen wird. Ganz wie in früheren Jahren wird auch in diesem einem neuen Reichstage gegenüber über die Aufgaben der nächsten Session erst im Laufe des Herbstes beraten und entschieden werden.

Ausland.

Italien.

Aus dem Vatikan. Zu der in der Kapelle des Allerheiligsten aufgebahrten Leiche Leos XIII. drängen sich die Gläubigen in dichten Scharen durch ein von Nobelgardisten gebildetes Spalier. Mit der Ausstellung der Leiche im Petersdome, deren feierliche Ueberführung dorthin am Mittwoch-Abend erfolgte, haben die sogenannten Novendialien, die neuntägigen Totenfeierlichkeiten, ihren Anfang genommen. Wie übrigens aus Rom gemeldet wird, ist die Leiche des Papstes, entgegen früherem Brauch, so aufgebahrt, daß die Füße nicht aus dem Gitter der Kapelle herausragen, es infolgedessen auch unmöglich ist, sie zu küssen. Auch die Feststellung des Todes hat nicht durch Berührung der Stirn des Verstorbenen mit dem silbernen Hämmerchen stattgefunden; diese Zeremonie soll vielmehr nach langjähriger Unterlassung nur noch einmal beim Tode Pius IX. ausgeübt worden sein. Trotz der überaus großen Hitze, die gegenwärtig in Rom herrscht, und bei der Feier in St. Peter dem greisen Kamerlengo Oreglia einer Ohnmacht nahe brachte, drängen sich die Massen, sobald die Tore der Peterskirche geöffnet werden, in fürchterlicher Enge. Am Donnerstag-Morgen defilierten allein in den beiden Stunden von 6—8 Uhr mehr als 15 000 Personen an der Leiche Leos.

In den Kirchen Roms, wie in allen übrigen katholischen Kirchen der Welt, finden fast gleichfalls täglich Trauergottesdienste statt. Die große Trauerfeier in der Hedwigskirche zu Berlin, zu welcher Einladungen an das diplomatische Korps, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden usw. ergangen sind, wird an diesem Sonnabend abgehalten.

Viel beachtet wird die Antwort des Kardinalkämmerer Oreglia im Auftrage des Kardinalkollegium auf die Beileidsdepesche Kaiser Wilhelms erteilt hat. Es heißt darin: Die Kardinäle, denen die zwischen Euer Majestät und dem verewigten Pontifex gepflegten guten Beziehungen wohl bekannt sind, werden sich stets von denselben Gesinnungen leiten lassen, um die Freundschaft zwischen dem hl. Stuhl und dem deutschen Reiche zu erhalten.

Zur Papstwahl wird der „Nat.-Ztg." von unterrichteter Stelle geschrieben: Italien, ebenso wie Deutschland, Oesterreich-Ungarn und England werden dem Konklave gegenüber absolute Neutralität bewahren. Sonderbar ist nur das Verhalten der Franzosen, die in grundlosester Weise Deutschland durch die Behauptung zu verdächtigen suchen, dieses beabsichtige durch seine beiden Kardinäle Kopp und Fischer Einfluß auf das Konklave zu gewinnen. In Wirklichkeit hat keiner der beiden Genannten die ihnen von französischen Blättern zugeschriebene Mission erhalten. Es verlohnt sich übrigens gegenüber jenen Verdächtigungen auf die Zusammensetzung des Konklave hinzuweisen. Dasselbe besteht aus 64 Kardinälen, von denen allein 40 Italiener sind, die 24 Ausländer verteilen sich folgendermaßen: Frankreich 7, Spanien 5, Oesterreich-Ungarn 5, Deutschland 2, da der Jesuit Steinhuber, der in Rom weilt, nicht als deutscher Kardinal mitgezählt werden kann, Großbritannien, Belgien, Portugal, Amerika und Australien je 1. Bei dieser Zusammensetzung ist doch auch die Möglichkeit eines deutschen Einflusses ausgeschlossen. — Auch auf einen soeben erlassenen Hirtenbrief des Kardinal-Erzbischofs Fischer darf in dieser Beziehung verwiesen werden. In dem Schreiben heißt es u. a.: Den treuen Kindern der Kirche braucht es nicht eigens versichert zu werden, daß die Kardinäle bei der wichtigen Handlung der Papstwahl sich nicht leiten lassen durch irdische, gar persönliche Rücksichten, sondern einzig und allein durch ihr Gewissen, das einstens vor dem ewigen Richter über diese Handlung Rechenschaft abzulegen hat, durch die Rücksicht auf die Ehre Gottes, auf das Wohl der Kirche und auf das Heil der Seelen. Wer es wagen möchte, nach der päpstlichen Würde zu streben, der würde dadurch schon allein beweisen, daß er derselben unwürdig ist. Aber sicher gibt es unter den derzeitigen Kardinälen verschiedene, die würdige Nachfolger des heimgegangenen heiligen Vaters sein würden.

Nach der „N. Fr. Pr." ist man in Wien überzeugt, daß auch der künftige Papst nicht Frieden mit dem Quirinal machen werde, hält es aber für möglich, daß die Spannung zwischen Italien und dem Papsttum einem erträglicheren Verhältnis Platz mache, namentlich in zwei Punkten. Der Papst könnte die sogen. vatikanische Gefangenschaft modifizieren, wenn er den Sommeraufenthalt außerhalb des Vatikans, etwa in der Papstvilla Gendolfo im Albaner-Gebirge, nehmen würde, da diese Villa im Garantiegesetz als exterritorial erklärt ist. Dies wäre auch für die Gesundheit des Papstes zuträglich. Ferner könnte der Papst eine Aenderung in dem Verhältnis zu den katholischen Souveränen eintreten lassen, die zum Besuch des Königs von Italien nach Rom kommen. Es wäre widerspruchsvoll, wenn katholische Souveräne im Vatikan keinen Einlaß fänden, während den nichtkatholischen Monarchen keine Schwierigkeiten bereitet würden, den König und den Papst zu besuchen.

Der „Köln. Ztg." zufolge ist der Tod des Papstes am Montag nicht erst um 4 Uhr nachmittags, wie amtlich bekannt gegeben, sondern bereits schon um 2 Uhr 50 Minuten eingetreten. Man verheimlichte jedoch den Tod aus Vorsicht, weil doch vielleicht ein Irrtum bei den vielen vorausgegangenen Schwankungen möglich war. Auch die „Germania" hatte als Todesstunde 2 Uhr 50 Minuten angegeben. Da die amtliche Anzeige des Todes Papst Leos XIII. unterblieb, so hat die italienische Regierung ihre Anordnungen über die öffentliche Trauer wieder aufgehoben.

Professor Mazzoini erhielt vom Kardinalskollegium den wärmsten Dank für seine ausgezeichneten Bemühungen um Leo XIII. und eine Anweisung auf 10 000 Franks.

In Rom hat sich ein Komitee gebildet, um einen Appell an die ganze Welt zur Errichtung eines Kolossalmonuments Leos XIII. auf dem Castroberg bei Carpineto, dem Heimatsort des verstorbenen Papstes, zu erlassen.

Ostasien.

Eine neue Alarmnachricht aus China. Wie aus Peking gemeldet wird, soll Prinz Tsching dem Gesandten der Vereinigten Staaten, Conger, brieflich erklärt haben, daß er die Oeffnung von Häfen der Mandschurei für die Fremden nicht gewähren könne. Tsching verweist in seinem Briefe auf die Unmöglichkeit, daß China Häfen oder Städte öffne, die nicht in seinem Besitze seien, sondern von englischen Truppen besetzt gehalten würden. Er macht endlich auch auf die Verwickelungen aufmerksam, die aus der russischen Besetzung der Mandschurei entstehen könnten. Prinz Tsching ist hier wohl nur das Sprechrohr Englands, das nun einmal gar zu gern Rußland in die Vereinigten Staaten gegen einander hetzen möchte, um nach beliebter Methode im Trüben fischen zu können. Wegen der Oeffnung mandschurischer Häfen und Städte wird es jedoch vorläufig auf keinen Fall zu einem Kriege zwischen Rußland und der nordamerikanischen Union kommen.

Zweites Blatt.
Nr. 200. — 44. Jahrgang.

Rotationsdruck und Verlag
C. L. Krüger (H. Krüger) in Witten.

Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Freitag,
den 24. Juli 1903.

Für die Herausgabe verantwortlich:
H. Krüger jr. in Witten.

Ueber den Lateran und das Papsttum

bringt die Vossische Zeitung eine hochinteressante Abhandlung, der wir folgendes entnehmen: Wie berichtet, hat der Papst zur Stätte seiner letzten Ruhe sich den Lateran ersehen. Von Ferne der schon erblickt der Wanderer, der vom Südosten oder Süden her der ewigen Stadt sich nähert, gleich hinter der Aurelianischen Stadtmauer in freier beherrschender Lage eine prächtige Hallenfassade von zwei Stockwerken, von gewaltigen Säulen getragen, die in der Mitte des Oberstockes eine Bogenloggia einschließen, unten aber fünf in eine breite Vorhalle führende Eingänge freilassen. An dem First des flachen Daches erblicken wir Heiligenfiguren weit über Lebensgröße, überragt von dem kreuztragenden Christus in der Mitte. Es ist die Hauptfront der Lateranensischen Basilika, an die sich der zugehörige Palast westlich anschließt. Der Anblick dieser Bauten führt unsere Gedanken mehr denn anderthalbjahrtausende rückwärts. Hier sind die Päpste in dem Zeitpunkt eingezogen, wo sie unter der Regierung Kaiser Konstantins aus Häuptern einer jüngst noch grausam verfolgten Sekte zu den vornehmsten Vertretern der Staatsreligion des römischen Weltreichs wurden. Aus den Gütern seiner Gemahlin schenkte Konstantin dem Bischof von Rom ein Haus, das auf dem ehemaligen Grund und Boden der Laterani lag. Mit dem Lateran verknüpfte sich Anfang und Ende des Pontifikats der älteren Päpste. Hier fand das Konklave statt, aus dem sie hervorgingen, und ihre erste Handlung nach der Wahl und Weihe war die feierliche Besitzergreifung vom Lateran; erst durch diese Handlung waren sie ordnungsmäßig als Bischöfe von Rom anerkannt und gleichsam beglaubigt. Aber auch die toten Päpste gab der Lateran nicht heraus, sondern er gewährte ihnen zuerst in der Vorhalle, hernach auch im Innern der Basilika die letzte Ruhestätte. So war hier der feste Pol, in dem das Papsttum ruhte; von hier aus errang es zuerst die Vorherrschaft auf geistlichem Gebiet im Abendlande, um dann zu jener gewaltigen Macht emporzusteigen, vor der selbst die Könige auf ihren Thronen erbeben. Aber nach welchen Stürmen und Gefahren wurden diese Erfolge gewonnen! Die Hilfe aber ist den Nachfolgern Petri aus dem germanischen Norden gekommen: zuerst durch die Frankenkönige Pipin und Karl den Großen, dann die sächsischen Ottonen, endlich Kaiser Heinrich III. Der Eintritt der Päpste in das „babylonische Exil", ihr Fortgang von Rom beendete auch die große Zeit des Laterans, der sich plötzlich verlassen fand. Auch die Elemente zeigten sich ihm feindlich. Schon im Jahre 1308 drei Jahre nach der Uebersiedelung der Kurie nach Avignon, wurde er von einem großen Brande heimgesucht. der Kirche wie Palast einäscherte. Die Kunde hiervon erregte bei der Christenheit einen gewaltigen Schrecken; man meinte wohl, der Brand deute das Ende des Papsttums an; doch ging man alsbald wieder an die Wiederherstellung, zu der auch Papst Clemens 5. aus Frankreich bedeutende Mittel sandte. Aber schon 1360 vernichtete eine neue Feuersbrunst das, was die jüngste Vergangenheit errichtet hatte. So fanden die Päpste, als sie endlich zu Beginn des letzten Viertels des Jahrhunderts zu ihrer Ursprungsstätte zurückkehrten, einen wüsten Trümmerhaufen vor. Wohl legten sie aufs neue Hand an die Herstellung, aber es war — mindestens fürs erste — nicht daran zu denken, daß sie hier wieder ihre Residenz hätten nehmen können. Sie siedelten nach St. Peter über in den Vatikan, der fortan die bevorzugte Residenz des Papsttums geworden und bis zur Gegenwart geblieben ist. So traten Palast und Kirche von St. Johannes in den Hintergrund. An letzterer haben verschiedene Päpste gebaut; schließlich ist aus der alten Basilika eine moderne Kirche geworden, der das 18 Jahrhundert die Vollendung gegeben hat. Der gegenwärtige Lateranensische Palast aber datiert von Papst Sixtus V., aus dem Ende des 16. Jahrhunderts; es ist ein imposanter Bau im Geschmack der Spätrenaissance, dem aber die Weihe der großen historischen Erinnerungen abgeht. Einst diente er als Hospiz und Armenhaus, 1840 wies ihm Gregor XVI. eine würdigere Bestimmung zu; er errichtete in den herrlichen Sälen und Gängen ein Museum zur Aufnahme von vor allem altchristlichen Sarkophagen. So wird hier gleichsam wieder an die früheste Vergangenheit des Laterans angeknüpft.

Neues aus aller Welt.

Hannover, 22. Juli. Das Opfer eines plumpen Schwindels wurde die Ehefrau des Arbeiters Isenhut. Der Profisionsreisende Josef Bartes aus Linden, gebürtig aus Ungarn, kam eines Tages zu der Frau, um Bestellungen auf Photographien zu erlangen. Die noch um ihr verstorbenes Kind trauernde Frau Isenhut, hatte das Kind als Leiche photographieren lassen. Bartels schwindelte der Frau vor, er könne nach diesem Bilde ein anderes herstellen lassen, auf dem das Kind in Lebensgröße, mit offenen Augen und blonden Locken dargestellt sei. Das Bild würde koloriert und koste 9 Mark bei einer Mark Anzahlung. Die Frau ging auf diesen Vorschlog ein und erhielt gegen eine Anzahlung von einer Mark einen Bon über Photographien aus dem Lambrecht'schen Atelier. Einige Tage kam der Schwindler, der genau wußte, daß ein solches Bild gar nicht herzustellen sei, wieder und erklärte, das Bild koste 20 Mark und es müßte darauf eine Anzahlung von 5 Mark geleistet werden. Die Frau gab dem Schwindler noch 5 Mark Anzahlung. Als er nun 6 Mark weg hatte, kam der Schwindler wieder und erklärte, das Bild koste 30 Mark bei 15 Mark Anzahlung. Die Mittel der Frau waren aber jetzt erschöpft und sie versuchte nun unter Tränen, die Bestellung rückgängig zu machen und ihr Geld wieder zu erlangen. Der Schwindler wurde frech und grob und erklärte, das Musterbild sei bereits zur Ausführung der Bestellung in Berlin. Nach dem Bekunden des Zeugen Lambrecht ist die Herstellung eines dem Original ähnlichen Bildes nach dem Bilde eines Toten überhaupt nicht möglich. Das Schöffengericht verurteilte den Bartels, der der armen Frau das Geld bisher noch nicht wiedergegeben hat, zu einem Monat Gefängnis.

Metz, 22. Juli. Auf dem Wege zur Fremdenlegion war kürzlich der Maurer Rischer in Noveaux abgefaßt worden. Er war unter falschem Namen, nachdem er einem Kameraden Arbeitskarte und Arbeitsbuch gestohlen hatte, bei einem Posthalter in Bitburg in Stellung getreten; dort hatte er einen Reisenden im Wagen durch die Eifel zu führen; das erhaltene Geld von 52 Mark hatte er abzuliefern. Er ließ jedoch in Gerolstein das Fuhrwerk stehen und wollte mit dem Geld zur Fremdenlegion durchgehen. Wegen Unterschlagung und Versuchs der Wehrpflichtentziehung verurteilte ihn die Strafkammer zu 6 Wochen Gefängnis, wegen Gebrauchs fremder Ausweispapiere zu 2 Wochen Haft.

Frankfurt a. M., 19. Juli. Dem Unteroffizier Bornemann vom 3. Fußartillerie-Reg. „Generalfeldzeugmeister" in Mainz war im Herbste vorigen Jahres eine Anzahl Rekruten zur Ausbildung überwiesen worden. Unter diesen befand sich auch der Kanonier Sachs, der bei der Ausbildung einige Schwierigkeiten machte. Der Unteroffizier ließ sich dabei schwere Mißhandlungen zu schulden kommen. Er trat u. a. dem S. oftmals auf die Zehen, diese bluteten dann in den meisten Fällen. Außerdem mußte der Rekrut laut Befehl mit der Zahnbürste den Boden bürsten, oder mit den Nasenlöchern sämtliche Lampen in der Stube auslöschen. Nachts wurde S. oftmals auf die Latrine geschickt, um hier Kleidungsstücke zu flicken und auszubessern. Das Gouvernementsgericht in Mainz hatte Bornemann zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt wegen Mißhandlung und vorschriftswidriger Behandlung eines Untergebenen. Da es nicht auf Degradation erkannt hatte und dem Gerichtsherrn zudem die Strafe zu gering erschien, so legte er Berufung ein. Das Oberkriegsgericht verhängte eine Gefängnisstrafe von einem Jahre und Degradation über den Angeklagten.

Ende eines Romans.

London, 22. Juli. Abermals hat, wie es scheint, ein Kapitel in dem ereignisreichen Leben der ehemaligen Gräfin Russel seinen Abschluß gefunden. Die liebenden Ehegatten, die Ex-Gräfin und der Ex-Lakai Brown, „des langen Haders müde, erweichten ihren harten Sinn und machten endlich Friede". Das ist, in kurzen Worten ausgedrückt, der Inhalt der Publikation, die Mr. Brown mit Erlaubnis und unter Zustimmung seiner Gattin der Londoner Presse übergeben hat. Die Sache, die sich erst sehr tragisch ansah, geht damit aus, das Hornberger Schießen. Die Leser werden sich erinnern, daß Lady Russel, zwei Jahre nachdem sie sich von ihrem ehemaligen Gatten getrennt hatte, den Ex-Lakai Brown kennen lernte, der sich unter dem hochklingenden Namen Athrobold Stuart de Modena in die englische Gesellschaft eingeschmuggelt hatte. In aller Stille heirateten sich die beiden, aber darauf erfuhr die Dame, welchem Betruge sie zum Opfer gefallen war. Es wurde ein Strafverfahren eingeleitet mit dem etwas spärlichen Resultat, daß Brown wegen Führung falschen Namens zu zwei Tagen Gefängnis verurteilt wurde. Seitdem hat man nichts wieder von ihm gehört, und alle Welt glaubte, die ehemalige Gräfin werde sich sofort um eine gerichtliche Scheidung bemühen. Heute erscheint nun in den Londoner Blättern folgender „Archibald Stuart" unterzeichneter Brief: „Meine Gattin Mabel, Gräfin Russel, und ich haben uns entschlossen, die Schrecken der verflossenen Monate zu vergessen und zu vergeben. Die unzähligen Anklagen und Gerüchte über mich von seiten angeblicher Freunde der Gräfin sind ihr äußerst schmerzlich gewesen, aber — unähnlich vielen anderen Personen, hat sie sich als ein wahrhaft vornehm und edeldenkendes Weib gezeigt, indem sie auch die andere Partei angehört hat. Ich hoffe zuversichtlich, die Vergangenheit tilgen zu können, indem ich ihr mein Leben, Herz und Seele widme . . ."

Die Ex-Gräfin Mr. Brown selbst äußerte: „Ich bin es, die geschädigt und gekränkt ist, aber wir lieben uns und er ist mein Gatte. Ich habe viel zu vergeben, aber ich tue es aus vollem Herzen, und gebe ihm damit Gelegenheit, mir seine Liebe zu beweisen." Da wage noch jemand zu behaupten, wir lebten in einem prosaischen Zeitalter.

Ein Mißerfolg der neuen englischen Gewehre, mit denen die britische Armee bewaffnet werden sollte, wird von der Londoner Wochenschrift „English Mechanik" unleugbar festgestellt. Die Fachleute, von denen die neue Waffe zwei Jahre lang geprüft worden ist, haben sich jetzt gegen ihre Einführung ausgesprochen. Der Lauf, der um 5 Zoll kürzer ist, als bei den bisherigen Gewehren, wird für zu kurz gehalten, indem die Tragweite dadurch beeinträchtigt wird. Außerdem wird dadurch die Visierlinie, d. h. der Abstand zwischen Visier und Korn derart verkürzt, daß die Genauigkeit des Zielens darunter leidet. Um den Einfluß der Verkürzung des Laufs auf die Tragweite des Gewehrs aufzuheben, hat der Lauf im Innern einen Zug mehr bekommen, dadurch aber wurde der Rückstoß des Gewehrs in bedenklichem Grade gesteigert. Sodann verfiel man auf den Ausweg, den Lauf an der Mündung zu erweitern, um den Austritt des Geschosses zu erleichtern, aber auch dieses Mittel hatte nicht den gewünschten Erfolg. Die Fabrikation des neuen Gewehrs ist jetzt völlig eingestellt, und an maßgebenden Stellen wird daran gezweifelt, daß wirkliche Verbesserungen durch weitere Veränderungen in der Art zu erzielen sein werden, daß die Waffe tatsächlich zur Einführung gelangen könnte.

Betreffs der Geschwindigkeit der Kriegsschiffe besteht im allgemeinen die Ansicht, daß Staaten, die nicht viel Geld zum Ausbau und zum Unterhalt ihrer Marine aufwenden können, wenigstens möglichst schnelle Schiffe bauen sollen. Versuche, die mit einem englischen Kreuzer gemacht worden sind, haben diesen Grundsatz als fehlerhaft erwiesen, weil die Betriebskosten eines Kriegsschiffes sehr rasch mit der Fahrgeschwindigkeit steigen. Der fragliche Kreuzer verbrauchte an Kohlen bei einer Geschwindigkeit von 10 Knoten (18½ Kilometer) 40 Mark stündlich, bei einer Geschwindigkeit von 13 Knoten bereits 75 Mark, bei 17 Knoten 160 Mark, bei 19 Knoten 220 Mark, bei der Höchstgeschwindigkeit von 22,8 Knoten etwa 435 Mark. Das durchfahrene Kilometer würde also bei einer Geschwindigkeit von 10 Knoten etwa 2 Mk., bei 22,8 aber etwa 11 Mark kosten. Danach müßten die weniger wohlhabenden Staaten mehr auf Panzerung und Bewaffnug ihrer Schiffe geben als auf Geschwindigkeit.

Der Durst, den der Deutsche gleich auf die Welt mitbringt,

ist auch auf dem Turnfest in Nürnberg nicht verleugnet worden. An einem einzigen Tage sind auf dem Festplatze 637 Hektoliter Bier verbraucht worden. Dazu kommt der „Stoff", den die Turner noch anderswo „hinter die Binde gegossen" haben. Wenn das „Mutter" wüßte! Andererseits waren aber auch die turnerischen Leistungen bewunderungswürdig. Bei dem Stabhochspringen z. B. wurden 3,20 Meter erreicht! Mit den Charlottenburger Turnern war auch ein alter Herr nach Nürnberg gekommen, Rentner und ehemaliger Schiffsbaumeister Kräusel, der sämtliche deutschen Turnfeste mitgemacht hat und trotz seiner 85 Jahre noch aktiv mittun kann.

13 Silberlöffel für 100 000 Mark!

Aus London wird berichtet: Am Freitag kam ein Satz von dreizehn schönen Henry VIII.-Apostellöffeln in Silber mit vergoldeten Figuren der Christie zum Verkauf, der einen sensationellen Preis erzielte. Der Verkäufer ist ein ungenannter Herr in dessen Familie diese Löffel viele Generationen hindurch als Erbstück bewahrt worden sind. In einem Kreis nach der Innenseite der Höhlung jedes Löffels befindet sich das heilige Monogramm J. H. S., was zweifellos andeutet, daß der Besitzer eine religiöse Gemeinschaft war, ferner das Abzeichen der Londoner Kaufhalle und das Datum 1536. Die Löffel sind ungefähr 7 Zoll lang und haben ein Gesamtgewicht von ungefähr 940 Gramm. Die Figuren, in die die Griffe dieser Löffel auslaufen, zeigen den Herrn selbst, Petrus mit einem Schwert und einem Buch mit Schloß, Andreas mit einem Kreuz, Johannes mit dem Kelch des Leidens, Philippus mit einem langen Stabe, Matthäus mit einer Art, Judas mit dem Winkelmaß des Zimmermanns, Simon mit einem langen Schwert, Judas Ischariot mit dem Geldbeutel, usw. Das erste Angebot betrug nur 10 000 Mark; das Meistgebot kam aber auf 98 000 Mark; ein Agent soll die Löffel für einen Millionär gekauft haben.

Aus Westfalen und Rheinland.

Bochum, 22. Juli. Die Hundesperre ist für den Landkreis Bochum durch eine Verfügung des Landrats Dr. Gerstein vom 23. Juli bis zum 15. September verhängt worden.

Bochum, 23. Juli. Das auf dem Lande vielfach übliche Kartenspiel „Blüschen" wurde gestern von der hiesigen Strafkammer als Glücksspiel bezeichnet und ein Wirt in Berghausen, welcher das Spiel in seinem Lokale geduldet hatte, wegen Vergehens gegen den § 285 des Strafgesetzbuches mit 10 Mark Geldstrafe belegt.

Bochum, 23. Juli. Eine nachahmenswerte Einrichtung hat das Warenhaus Gebr. Böhm dadurch getroffen, daß es jedem seiner Angestellten nach mindestens 1jähr. Beschäftigungsdauer einen Ferienurlaub gewährt, der durch die Zugabe eines Reisegeldes noch besonders angenehm gestaltet wird. Die Dauer des Urlaubs steigt mit der Zahl der Dienstjahre; ebenso die Höhe des Zuschusses, der nach 1 Jahre 20 Mark, nach zwei Jahren 30 Mark, nach drei Jahren 40 Mark, nach 5 Jahren 100 Mark beträgt und mit jedem weiteren Jahre um 50 Mark ansteigt.

Münster, 22. Juli. Auf Veranlassung des Herrn Reg.-Rats Dr. Weddige wurden den beim hiesigen Artillerie-Regiment zur Reserveübung eingezogenen Landwirten unter Leitung des Prov.-Wiesenbaumeisters Brence die Moor- und Haidekultur des Herrn Reg.-Präsidenten von Oescher in Henhaus gezeigt. Auch ferner gedenkt man, den zu militärischen Uebungen eingezogenen Landwirten sämtlicher hiesiger Truppenteile Gelegenheit zu geben, das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, um die Fortschritte der modernen Kulturanlagen kennen zu lernen.

Elberfeld, 23. Juli. Die Härte des sog Dynamit-Gesetzes mußte der hier wohnhafte italienische Erdarbeiter Rafael Dinardo erfahren. D. hatte sich in seiner Wohnung bei einer Kostwirtin des Oefteren an einem kleinen Kistchen zu schaffen gemacht. Die Kostwirtin hielt ihn für einen Dieb und kündigte ihm die Wohnung. Als darauf D. erregt wurde und sie bedrohte, wurde die Polizei gerufen, diese durchsuchte die Habe des Italieners und fand bei ihm vier Dynamitpatronen. Vermutlich hat er diese einem Schießmeister der mit ihm zusammen beim Kanalbau beschäftigt war, gestohlen. Da er nicht anzugeben vermochte, wozu er die Patronen gebrauchen wollte, nahm die Strafkammer, vor der er sich wegen Verbrechens gegen § 8 des Dynamitgesetzes zu verantworten hatte, an, daß er sie sich zu einem nicht erlaubten Zwecke angeschafft habe, und verurteilte ihn zu 13 Monaten Gefängnis.

M.-Gladbach, 22. Juli. Im Anschluß an die Verurteilung Wolff-Laß wurde gegen den Bau-Assistenten Dockhorn von hier verhandelt, der ebenfalls beschuldigt war, von Wolff Bestechungsgelder angenommen zu haben. Es wurde nachgewiesen, daß Dockhorn für Wolff einen Vertragsentwurf angefertigt hat, dessen Spitze sich gegen die Stadt richtete. Durch diesen Vertrag sollten sich Wolff und ein anderer Tiefbau-Unternehmer verpflichten, bei städtischen Vergebungen die Preise hoch zu halten. Dockhorn hat, wie er zugab, selbst versucht, den anderen Unternehmer zur Unterzeichnung des Vertrages zu bewegen, was jedoch abgelehnt wurde. Auch in mehreren anderen Fällen nahm die Anklage Bestechung an. Mangels Beweises kam das Gericht jedoch zu einem freisprechenden Urteil. In der Begründung wurde ausgeführt, daß Dockhorn bei solch pflichtwidrigem Verhalten nicht wert sei, eine Stelle, wie er sie inne hatte, zu bekleiden, daß aber andererseits die tatsächliche Bestechung nicht genügend festgestellt sei.

Düsseldorf, 23. Juli. Um die Ausbildung angehender Aerzte in dem neuerdings geforderten praktischen Jahr zu erleichtern, die am zweckmäßigsten natürlich in Krankenhäusern erworben wird, strebt die Regierung die Gründung von Akademien für praktische Medizin, in Verbindung mit großen Krankenhäusern, an. Es sollen etwa 5 bis 6 solcher Akademien geplant sein; die für Rheinland-Westfalen soll ihren Sitz in Düsseldorf erhalten, die Akademie für Süddeutschland soll nach Frankfurt a. M. kommen. Die Verhandlungen über die Errichtung der Düsseldorfer Akademie sind bereits abgeschlossen. Die Direktion derselben wird wahrscheinlich Professor Witzel-Bonn übernehmen.

Köln, 22. Juli. In der letzten Versammlung des Vereins der nationalliberalen Jugend wurde in einem Vortrag des Generalsekretärs Magnus über das Thema: „Sozialismus und Liberalismus" betont, daß ein Paktieren mit der Sozialdemokratie für die Nationalliberalen sehr erschwert, ein Bündnis mit ihr aber für absehbare Zeit ausgeschlossen sei.

Köln, 22. Juli. Die leidige Unsitte, beim Anzünden des Feuers Petroleum zu verwenden, hat wieder ein Opfer gefordert. Ein Dienstmädchen in der Moselstraße goß heute morgen gegen 7 Uhr um den Herd schnell anzuzünden, Petroleum auf das brennende Holz. Die Flamme schlug aus dem Ofen, brachte den Petroleumbehälter zur Explosion und setzte die Kleider der Unvorsichtigen in Brand. Hausbewohner eilten auf ihr Hülferufen hinzu und erstickten die Flammen. Die Unglückliche hat am ganzen Körper schwere Brandwunden davongetragen.

Aachen, 21. Juli. In der Redaktion des Volksfreund erschien heute ein Franzose, ein kleiner, lebhafter Mann, der beabsichtigt, ohne Geld eine Reise durch Europa zu machen. Er heißt Jean Martin und ist aus Angouleme. Aus den mit Eintragungen versehenen Büchern, die er vorlegte, ist zu ersehen, daß er in drei Monaten fast alle größeren Städte von Europa besucht hat. Mit großer Zungenfertigkeit erzählte er verschiedene Einzelheiten seiner Reise. Besonders lobend und anerkennend sprach er sich über die Gastfreundschaft aus, die er in Deutschland gefunden habe. Er macht die Europareise, um die Sitten der verschiedenen Völker zu studieren und beabsichtigt, seine Reiseerlebnisse nächstens zu veröffentlichen. Von hier aus geht er nach Belgien.

Bonn, 23. Juli. Der bestohlene Spitzbube. Am 12. Juni beauftragte ein Student den stellenlosen Hausburschen Josef Th. aus Düsseldorf, einen mit Wäsche gefüllten Korb zur Post zu tragen. Für die Besorgung erhielt der Hausbursche 50 Pfg. Anstatt den Korb abzuliefern, unterschlug er ihn und nahm ihn mit nach seinem Logis, wo er den Korb einem Freunde in Verwahr gab. Dieser brach den Korb auf, nahm dessen Inhalt an sich und verschwand damit. Der Wert der gestohlenen Sachen beziffert sich auf 50 Mark. Vor dem Schöffengerichte gab der Hausbursche den Diebstahl zu, betonte aber ausdrücklich daß er außer den 50 Pfg. nichts von der ganzen Sache gehabt habe. Da der Angeklagte schon wiederholt wegen Eigentumsvergehens bestraft ist, erkannte das Gericht auf vier Monate Gefängnis und dreijährigen Ehrverlust.

Koblenz, 22. Juli. Ueber einen Fluchtversuch eines Artilleriesoldaten, der nach Köln transportiert werden sollte, wird gemeldet: Das Einsteigen in einen Abteil des Eisenbahnzuges benutzte ein Artilleriesoldat um nach der Kartause zu entweichen. Von dem Transporteur verfolgt, flüchtete er in ein Haus in der Nähe des Bahnhofs. Hier versteckte er sich in einen Abort, wo er jedoch bald entdeckt wurde. Ohne sich lange zu besinnen, sprang er aus dem ersten Stock des Hauses auf die Straße und blieb neben einem Einfassungsgitter liegen. Die Verletzungen des Ausreißers beim Aufschlagen auf das Pflaster machten einen weiteren Fluchtversuch unmöglich.

Witten und Umgegend.

Witten, 24. Juli.

* — Rundschau. Das Erntewetter ist im Allgemeinen nicht so, wie es sich der Landwirt wünscht. In dem weitaus größten Teile Deutschlands herrscht eine Unbeständigkeit des Wetters, die allen Voraussichauungen der fleißigen Landleute einen Strich durch die Rechnung macht. Das Wetter von heute hätten wir vor vier Wochen gebraucht, als die Kartoffeln die Knollen ansetzten, vor Trockenheit aber sich nicht entwickeln konnten. Gegenwärtig brauchen wir warmes und trockenes Wetter, und nun kommt der Regen, der teilweise sogar Ueberschwemmungen im Gefolge gehabt hat. Entsetzlich hart geprüft wurde wiederum Schlesien, das von den Wassergefahren häufig und schwer heimgesucht wird, die dort angerichteten Verluste sind furchtbar groß, so daß schnelle und reichliche Hilfe not tut. Die Warte beginnt glücklicherweise wieder zu fallen, man darf also wohl auch die Hoffnung hegen, daß die Hochwassergefahr auch in Schlesien ihren Höhepunkt überschritten hat. Wo der Himmel gnädiger war, da rauscht sacht die Sense durch die dichten Halme, da arbeiten mit Emsigkeit die Schnitter auf den Getreidefeldern, um die Ernte einzubringen. Der Schnitter Tod hat nun auch in dem päpstlichen Palaste zu Rom

sein Werk verrichtet und seine Ernte gehalten. Papst Leo XIII. ist von hinnen genommen worden nach einem mehr denn 25jährigen Pontifikat, das der Welt Segen um Segen eingetragen und das Papsttum auf eine nie zuvor erreichte Höhe gestellt hat. Nach Ablauf der neuntägigen Totenfeiern werden die Kardinäle am 31. dss. Mts., Abends, zum Konklave zusammentreten, um die Wahl eines neuen Papstes vorzunehmen. Wer wird aus der Wahl als Sieger hervorgehen? Diese Frage beschäftigt gegenwärtig die politisch Denkenden in allen Ländern. Auf die Person des Papstes kommt doch recht viel an. In Italien würde eine völlige Umwälzung platzgreifen, wenn auf den Stuhl Petri ein Papst stiege, der sich die Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen mit dem italienischen Königshause und der italienischen Regierung angelegen sein ließe. Auch für das übrige Ausland ist die Frage von Wichtigkeit, wer wird künftig die Geschicke der katholischen Kirche zu leiten haben? Ganz besonders ist Deutschland an dieser Frage interessiert. Deutschland hat am eigenen Leibe erfahren, welche Schwierigkeiten auch einer Großmacht durch einen herrschsüchtigen Papst bereitet werden können, und wie angenehm es sich leben läßt, wenn der Pontifex maximus ein friedliebender, zur Versöhnung geneigter Mann ist. Die ganze Welt ist daher mit Recht darauf gespannt, welcher von den Kardinälen sich die dreifache Krone aufs Haupt setzen wird. Gleich der katholischen Christenheit ist die Partei der freisinnigen Vereinigung von einem schweren Verlust betroffen worden. Der Abgeordnete Richard Roesicke ist unerwartet im Alter von noch nicht 58 Jahren verstorben. Roesicke war eine Zierde seiner Partei und des gesamten deutschen Reichstags. Von sonstigen politischen Ereignissen ist wenig zu berichten. Unser Kaiser setzt seine Nordlandreise fort, der Reichskanzler hat in Norderney Gelegenheit gehabt, sich über die Stürme der Kritik auszulassen, die auch über ihn ergehen. Mit dem Reichskanzler befindet sich die große Mehrzahl der hohen Reichs- und Staatsbeamten auf Sommerurlaub. Das englische Königspaar sucht durch seine Anwesenheit auf der grünen Insel bei den Iren populär zu werden. Infolge des Todes des Papstes Leos XIII. ist auf alle rauschenden Festlichkeiten verzichtet worden. Die Nachrichten aus Ostasien lauten jetzt dauernd friedlicher, auf dem Balkan gährt es dagegen immer weiter.

K — Folgende Kaiserliche Ehrung wurde durch Regimentsbefehl der heute abend im Hotel Voß konzertierenden Kapelle des Metzer Inf.-Reg. Nr. 98 unter Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn Otto Firchow zuteil: „Nach dem Abbringen der Fahnen befahl mir Se. Majestät, dem Stabshoboisten die Allerhöchste Anerkennung für die gute Schulung und Ausbildung der Kapelle auszusprechen.

Kettner, Oberst und Regiments-Kommandeur.

E. — Es sei auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß zu Ehren des in den Ruhestand getretenen Lehrers Herrn J. Ostwald am Sonnabend, den 1. August, im Hotel Voß ein Abschiedskommers stattfindet.

E — Die Mitglieder des Vereins der nationalliberalen Jugend machen wir auch an dieser Stelle auf die Morgen Abend stattfindende Versammlung, in welcher Herr Redakteur Hoppstädter einen Vortrag halten wird, aufmerksam. Ganz besonders weisen wir darauf hin, daß auch Parteifreunde willkommen sind.

E. — Am vorigen Sonntag, den 19. dss. M., beteiligte sich der hiesige Röhrchener Turnerbund an dem Turnerwettstreit des Turnvereins Germania-Elberfeld und errang unter starker Konkurrenz den 1. Ehrenpreis für zahlreiches Erscheinen, den 2. Ehrenpreis für stramme Haltung im Festzuge und unter vorzüglicher Leitung ihrer beiden Turnwarte den 1. Ehrenpreis im Aufmarsch mit Gesangreigen und Pyramiden. Wir wünschen dem Röhrchener Turnerbund ein ferneres Wachsen, Blühen und Gedeihen. Gut Heil!

* — Eine dankenswerte Einrichtung hat die Bahnverwaltung für die Sommerfrischler getroffen, welche in norddeutschen Bädern die heißen Tage zu verbringen beabsichtigen. Wie uns mitgeteilt wird, führt der fahrplanmäßige Zug 9.31 Wagen mit sich, welche über Oberhausen direkt nach Norddeich geführt werden. Umgekehrt gelangt man von diesem Ort wieder zu den heimischen Penaten, ohne des lästigen Umsteigens gewärtig sein zu müssen.

E — Die Bücherei des Bildungsvereins wird in den ersten Tagen des nächsten Monats eröffnet werden. Es wird die Mitglieder des Vereins freuen, zu hören, daß die Bücherei wiederum erheblich vergrößert worden ist. Die „Schöne Literatur" erhielt einen Zuwachs von über 500 Bänden und die „Belehrende und wissenschaftliche Literatur" einen solchen von annähernd 300 Bänden, sodaß die Bücherei nunmehr 4000 Bände umfaßt. Den Mitgliedern des Vereins wird der dritte Nachtrag, in welchem die Neuanschaffungen aufgeführt sind, in dieser und in der nächsten Woche zugestellt werden. In diesem Nachtrag ist der Versuch gemacht worden, die Schriftsteller und ihre Werke kurz zu charakterisieren, um den Lesern Gelegenheit zu geben, die Bücher nicht nur nach dem Titel, sondern nach eigenem Geschmack auswählen zu können. Selbstredend sollen die über die einzelnen Bücher gefällten Urteile nicht für jeden maßgebend sein, da es sich nur darum handeln konnte, durch bibliographische Bemerkungen ein allgemeines Urteil abzugeben. Die Ausdehnung der Bücherei hat die Notwendigkeit ergeben, die neuen Bücher nach ihrem Standort mit einem Buchstaben und einer Nummer zu versehen, welche beim Verlangen derselben anzugeben sind.

r — Beim Transportieren von Kesselaschen erlitt der auf einer Wittener Kesselfabrik beschäftigte Zuschläger Heinrich Hollberg von Annen eine schwere Quetschung der beiden Mittelfinger der rechten Hand.

d — Der auf einem hiesigen Werke beschäftigte Hülfsarbeiter Karl Müller aus Heven erhielt mehrere Verletzungen am rechten Fuße beim Transportieren eines Schrottwagens.

K — Auf der Zeche Franziska-Tiefbau hat eine Untersuchung der Arbeiter betreffs der Wurmkrankheit stattgefunden. Wie verlautet, sind bis jetzt 60 Mann der Belegschaft untersucht und davon 3 mit der Krankheit behaftet vorgefunden worden. Die Untersuchung der übrigen Arbeiter soll in kürzester Zeit geschehen.

K — Dem hiesigen Amtsgericht zugeführt wurden gestern Vormittag die Fuhrknechte Böhmer u. Höper, welche dem Arbeiter Franz G. den Koffer abnahmen, erbrachen und sich die in demselben befindlichen Kleider aneigneten.

R — Gestern Nachmittag wurden etwa 10 Personen abgefaßt, die an verbotener Stelle in der Ruhr badeten. Dieselben sehen jetzt ihrer Bestrafung entgegen.

F — Der Arbeiter Michael Oskawall inszenierte gestern nachmittag in dem Pfandgeschäft an der Gerberstraße, wo er Kleidungsstücke versetzen wollte, die aber vom Pfandleiher nicht angenommen wurden einen großen Skandal, in dessen Verlauf er am Geschäftslokal eine Fensterscheibe zertrümmerte, wobei er sich die Hand verletzte. Ein Polizeibeamter nahm sich des Wüterichs an ließ ihm die Hand verbinden und setzte ihn hierauf hinter Schloß und Riegel.

A — Der Arbeiter R. aus dem Königsholz wurde von seinem früheren Arbeitskollegen B., dem er in dessen Wohnung einen Besuch abstatten wollte, ohne jeden Grund durch Faustschläge mißhandelt. Wegen dieser wenig freundschaftlichen Tat wird B. eine Anklage zu gewärtigen haben.

S — In Haft genommen wurde gestern Abend der Maurer Karl Ranoschewitz aus Culm, welcher sich arbeits- und wohnungslos in hiesiger Stadt herumgetrieben hat.

R — Die Person, welche in der vorletzten Nacht an der Herbederstraße dem Bergarbeiter Otto K. aus der Querenburg vier Messerstiche in Kopf und Hals beibrachte, ist in der Person des Glasmachers Sch. aus Heven ermittelt.

* — Eine für Arbeiter interessante Streitfrage ist kürzlich zur gerichtlichen Entscheidung gekommen. Das Kranken- und das Invaliden-Versicherungs-Gesetz ordnen übereinstimmend an, daß die Versicherten verpflichtet sind, sich bei der Lohnzahlung ihren Anteil an den Versicherungsbeiträgen abziehen zu lassen und daß die Arbeitgeber nur auf diesem Wege den auf die Versicherten entfallenden Betrag wieder einziehen dürfen. Nun gibt es bei der Vielfaltigkeit des wirtschaftlichen Lebens zahlreiche Fälle, in denen es dem Arbeitgeber gar nicht möglich ist, auf diesem Wege den Versicherten Abzüge zu machen, weil ein Barlohn nicht gewährt wird. Man denke nur an die Angestellten im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, die von ihrem Arbeitgeber vielfach nur Beköstigung erhalten und im übrigen auf Trinkgelder angewiesen sind. Hier kann der Arbeitgeber Abzüge vom Lohn nicht machen. Es fragt sich nun, ob die Versicherten verpflichtet sind, in derartigen Fällen ihren Anteil an den Beiträgen an den Arbeitgeber zu zahlen. Das Gericht, dem ein solcher Streitfall vorlag, hat die Frage verneint und zugleich entschieden, daß ein Versicherter, der dennoch die Beiträge an den Arbeitgeber gezahlt habe, dieselben zurückfordern könne. Daraus, daß das Gesetz bestimme, daß der Arbeitgeber nur im Wege des Abzugs vom Lohn den auf den Versicherten entfallenden Betrag wieder einziehen dürfe, ergebe sich, daß, wenn ein derartiger Abzug vom Lohn nicht gemacht werden könne, die Beiträge eben ihrem vollen Betrage nach vom Arbeitgeber allein zu zahlen seien.

— Durch Bekanntmachung der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten des Innern und für Handel und Gewerbe vom 15. d. Mts. wird zu der Vorschrift im § 18 Abs. 2 der Polizeiverordnung über den Handel von Giften vom 24. August 1895 in der Fassung der Bekanntmachung vom 16. Oktober 1901 bemerkt, daß die Verabfolgung von arsenhaltigem Fliegenpapier nicht von der Beibringung eines Erlaubnisscheines abhängig gemacht werden sollte. Es habe indeß nicht die Absicht bestanden, die Abgabe arsenhaltigen Fliegenpapiers auch von dem Erfordernis der im § 13 der Polizeiverordnung vorgeschriebenen Empfangsbescheinigung auszunehmen.

* — Ablauf der Einlösungsfrist für die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel. Nach einer Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 16. Oktober 1902 gelten die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel vom 1. Januar 1903 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münze in Zahlung zu nehmen. Bis zum 31. Dezember 1903 werden dagegen die Zwanzigpfennigstücke aus Nickel bei den Reichs- und Landeskassen sowohl in Zahlung genommen, als auch zur Umwechselung umgetauscht. Die entsprechenden Fristen für die Zwanzigpfennigstücke aus Silber waren mit dem 31. Dezember 1902 und für die Goldmünzen zu 5 Mark mit dem 30. September 1901 abgelaufen.

* — Mit der Obstzeit des Sommers erscheint ein Feind auf der Bildfläche, der recht heimtückisch ist und vor dem man sich deshalb nicht genug in acht nehmen kann. Er bringt die gesunden Glieder der Menschen in die höchste Gefahr. Man liegt plötzlich auf dem Pflaster und entdeckt, nach der Ursache des Falles forschend, Obstschalen oder Fruchtkerne, die achtlos fortgeworfen wurden und nur zu leicht ein Ausgleiten hervorrufen. Nicht immer geht der Fall glimpflich ab, vielmehr waren Arm- und Beinbrüche schon oft die Begleiterscheinung. Im Winter dringt die Polizei auf Beseitigung des Glatteises; strenge Strafen treffen die Hausbesitzer, die gegen die polizeilichen Vorschriften betreffend das Asche- oder Sandstreuen und die Entfernung des Schnees und Eises vom Bürgersteig, verstoßen. Es ist das eine sehr löbliche Fürsorge, die allgemeine Anerkennung findet. Wir wollen nun nicht etwa nach der Polizei rufen, auf daß sie eine Verfügung erlasse, welche die Schaffung des aus den Obstschalen und Kirschkernen bestehenden Glatteises des Sommers mit Strafe bedroht, sondern wenden uns an das Publikum. Vor allem sind die Kinder zu ermahnen, die Reste der Früchte nicht auf das Trottoir zu werfen; man belehre sie über die schlimmen Folgen, die aus solcher üblen Angelegenheit entstehen können. Jeder Erwachsene aber sollte so viel Selbstzucht besitzen, daß er inmitten fröhlichen Genusses die Regeln der Straßenpolizei beachtet.

Laugendreer, 22. Juli. Auf Zeche „Vollmond" verunglückte heute morgen der Hauer und Schießmeister Johann R. durch Steinfall aus dem Hangenden. Der Verunglückte war 39 Jahre alt, wohnte in dem benachbarten Werne und hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Telegramme.

Nach dem Tode des Papstes.

Rom, 24. Juli. Während der heißesten Tagesstunden nahm die Zahl derjenigen, welche die Leiche des Papstes sehen wollten, ab, wurde dann aber wieder ebenso groß, wie vorher. Da man ohne Eintrittskarte keinen Zutritt in den Vatikan erhält, bestürmt die Menge die Polizeigebäude und die Bureaux des Vatikans, um solche zu erhalten. — Kardinal Kopp ist hier eingetroffen.

Vanderbilt auf Einladung des Kaisers in Danzig.

Danzig, 23. Juli. An Bord seiner Dampfjacht „North Star" ist heute früh ½6 Uhr der amerikanische Milliardär Cornelius Vanderbilt auf der Reede von Neufahrwasser eingetroffen. Da Vanderbilt jetzt der persönlichen Einladung des Kaisers, die bekanntlich nach der Kieler Woche ergangen war, Folge leistet, so hatten der Regierungspräsident von Danzig und General von Mackensen den Auftrag erhalten, für die Begrüßung des amerikanischen Gastes Sorge zu tragen. Um 9 Uhr morgens begaben sich Regierungsrat Korn als Vertreter des Regierungspräsidenten, der amerikanische Konsul Claaßen und der Geheime Kommerzienrat Stoddart an Bord der Dampfjacht, wo sie von Vanderbilt mit größter Liebenswürdigkeit empfangen und umhergeführt wurden. Nach Einnahme eines kleinen Lunch fuhren die vier Herren auf dem Regierungsdampfer „Danzig" wieder zurück. Kurz nachdem dann Vanderbilt seine Yacht verlassen hatte, erschien auch General von Mackensen an Bord und gab seine Karte ab. In Danzig besichtigte der Milliardär sämtliche hervorragende Sehenswürdigkeiten, gab dann im „Danziger Hof" ein Dejeuner zu acht Gedecken und fuhr um 1½ Uhr nach Marienburg zur Besichtigung des Ordensschlosses. Von dort gedachte er um ½6 Uhr abends nach Danzig zurückzukehren. Vanderbilts Damen haben bereits in Petersburg die Yacht verlassen und reisen von dort nach Paris. Vanderbilt selbst fährt noch heute von Danzig über Kiel nach Frankreich. Auf dem North Star" befindet sich auch Kommerzienrat Guillaume aus Köln.

Die parlamentarische Lage.

Pest, 24. Juli. Aus den Wahlbezirken der äußersten Linken werden nächster Tage Abordnungen hier eintreffen, die ihre Zustimmung geben werden zur Haltung Kossuth's und seiner Anhänger die der Obstruktion ein Ende zu machen bereit sind, weil der budgetlose Zustand große wirtschaftliche Schäden im Gefolge hat. In Regierungskreisen glaubt man, der Druck dieser Kundgebungen seitens der oppositionellen Bevölkerung werde schließlich den Ausschreitungen der Obstruktion auch ohne Anwendung von Gewaltmitteln ein Ende machen.

Pest, 24. Juli. Graf Khuen wird Sonnabend nach Ischl zum Kaiser zur Berichterstattung reisen.

Zu dem angeblichen Anarchistenkomplott.

Christiania, 24. Juli. Die gestern erwähnte amerikanische Anarchistin, deren Anwesenheit in Norwegen den Anlaß zu den abenteuerlichen Gerüchten von einem anarchistischen Komplott gegeben hat, ist eine gewisse Miß Claire. Sie scheint eine Liebesgeschichte mit einem russischen Nihilisten gehabt zu haben, der sie aus Eifersucht durch einen Revolverschuß verwundete. Um ihre Gesundheit wieder zu gewinnen, ist sie nach Norwegen gekommen. Sie wohnt bei der Familie eines bekannten norwegischen Ingenieurs, dessen Frau ihr in Amerika begegnet. Der Anarchismus Claires scheint ein akademischer und friedlicher Natur zu sein; sie wird Vorträge im norwegischen Friedensverein halten.

Maßregelung eines französischen Admirals.

Paris, 24. Jul. Minister Pelletan berief den Befehlshaber des ostasiatischen Geschwaders Admiral Marechal von seinem Posten ab, weil er eine Art Kreuzzug in die südchinesischen Provinzen vorschlug wobei die Seeleute schießen, und die sie begleitenden Missionare taufen sollten, und als Pelletan ihm verbot, diesen abenteuerlichen Plan auszuführen, dem Minister einen groben Antwortsbrief zurückschrieb.

Zur Lage in Bulgarien.

Berlin, 24. Juli. Nach einer Meldung aus Wien wird der Wiener Neuen Freien Presse aus Belgrad mitgeteilt, Fürst Ferdinand von Bulgarien werde mit einem Sonderzuge heute auf der Fahrt nach Wien Belgrad passieren. Das Blatt Stampa behauptet, die Lage in Bulgarien sei äußerst kritisch und Fürst Ferdinand habe auf Anraten seiner Regierung Sofia vielleicht für immer verlassen. In Belgrad waren gestern Gerüchte verbreitet, Fürst Ferdinand sei vertrieben worden. Es fanden diese Gerüchte aber bisher keine amtliche Bestätigung.

Aufstand beendet.

Caracas, 24. Juli. Die Truppen der Aufständischen unter General Rolande aus Ziudat Bolivar wurden nach zwölfstündigem Kampfe gefangen genommen. Die Regierung erklärte den Aufstand für beendet.

Ausstand in der Regierungsdruckerei.

Washington, 23. Juli. Die Buchbinder in der Regierungsdruckerei drohen, in den Ausstand zu treten, falls der Hilfsvormann Miller zurückkehrt, der von dem Regierungsdrucker Palmer entlassen worden war, nachdem die Gewerkschaft ihn ausgeschlossen hatte, dessen Wiedereinstellung dann aber Präsident Roosevelt unter Hinweis auf das Zivildienstgesetz anordnete.

Schiffsuntergang.

Berlin, 24. Juli. Die „Vossische Zeitung meldet aus Hamburg: Das Schiff Svithod sank im Kanal nach einem Zusammenstoß mit dem englischen Dampfer Middelham-Castle. 6 Personen ertranken.

Häusereinsturz.

Großwardein, 24. Juli. In der Nähe der Festungswerke in der Klusenbaumstraße ist das ganze Innere von drei Häusern eingestürzt. Die Außenmauern erhielten Risse. Der Boden unter den Häusern ist unterminiert. Die Bewohner räumten die Häuser.

Münster, 23. Juli. Gestern feierte der Landgerichtspräsident Geh. Oberjustizrat Thomsen das Fest des 50jährigen Dienstjubiläums Derselbe wurde als Sohn eines Pfarrers am 5. Dezember 1830 in Ostfriesland geboren; nach Absolvierung des Gymnasiums studierte er in Göttingen und trat im Juli 1853 als hannoverscher Auditor in den Justizdienst. Nachdem er im Jahre 1857 zum Assessor ernannt worden war, war er zunächst als Amtsgerichtsassessor in Meinersen tätig, wurde dann nach Hannover versetzt, und zwar trotz des Protestes der Gerichtseingesessenen, die den allgemein beliebten Assessor gerne behalten wollten. Im Jahre 1864 wurde er Obergerichtsrat in Stade, 1869 an das Landgericht in Hannover und im Jahre 1879 als Oberlandsgerichtsrat nach Münster berufen, in welcher Stellung er im Jahre 1900 zum Geheimen Oberjustizrat mit dem Range der Räte zweiter Klasse ernannt wurde. — Präsident Thomsen gilt für einen tüchtigen Juristen und Verwaltungsbeamten.

Berlin, 23. Juli. Wie die Abendblätter berichten, übersteigen die Unterschlagungen des flüchtigen Kassierers Moritz Levy von der Berliner Getreidefirma Kempner u. Co. 200 000 Mark. Levy habe die Veruntreuungen im wesentlichen durch Fälschung von Schlußscheinen und durch Unterschlagung von ihm anvertrauten Geldern zuwege gebracht. — Ferner melden die Abendblätter, der Rendant der Genossenschaftsbank der Berliner Restaurateure Gustav Gebrandt wurde verhaftet, er hat eingestandenermaßen ein Depot von 1500 Mk. unterschlagen und Urkundenfälschungen begangen.

Göttingen, 22. Juli. Eine böse Tat ist gestern in unserem Nachbarorte Diemarden geschehen. Dort geriet der Arbeiter Finke aus Klein-Lengden mit dem Sohne des Mühlenbesitzers Bauermeister in einen Wortwechsel. Der ältere Bauermeister kam darauf zu und wollte den Streit schlichten, doch Finke verbat sich jede Einmischung. Daraus entspann sich zwischen dem älteren Bauermeister und Finke ein Streit, in dessen Verlaufe Finke ein Messer zog und es dem Bauermeister bis ans Heft in die Brust stieß. Der Messerheld behauptet, sein Gegner habe zuerst ein Messer gezogen, doch wird das von den Zeugen bestritten. Man holte so schnell wie möglich einen Arzt herbei, doch kam seine Hilfe schon zu spät, der Gestochene war bald eine Leiche. Der Täter wurde sofort verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis abgeführt. Der Vorfall hat allgemeines Bedauern verursacht, da der Mühlenbesitzer Bauermeister ein allgemein beliebter und geachteter Mann war.

Mainz, 20. Juli. Vor der hiesigen Strafkammer wurde gegen die 50 jährige Witwe Friedrich Wilhelm Ihrig, geb. Günther verhandelt, die seit 1887 hierselbst eine Manufakturwarenhandlung betrieben hatte und über deren Vermögen Ende vor. Jahres das Konkursverfahren eröffnet wurde. Der Angeklagten werden etwa 50 bedeutende Betrugsfälle zur Last gelegt. Sie hat seit Jahren eine große Anzahl Leute von Mainz, Kastel, Wiesbaden, Frankfurt, Nierstein, Darmstadt usw. um Geldbeträge in Höhe von 700 Mark bis zu 100 Mark herab betrogen. Sie hatte den Leuten vorgeschwindelt, sie mache in Kürze eine bedeutende Erbschaft, sie werde dann die Darlehen und Sparkassenbücher zurückgeben und inzwischen den Gläubigern das Geld gut verzinsen. Weiter wurde ihr zur Last gelegt, daß sie als Schuldnerin, über deren Vermögen der Konkurs verhängt, keine ordentlichen Handelsbücher geführt, dieselben vernichtet hat und auch keine Bilanz gezogen habe. Ferner soll sie Gläubiger kurz vor Ausbruch des Konkurses durch Befriedigung der Forderungen bevorzugt haben. Auch wurde der Angeklagten Urkundenfälschung zur Last gelegt, sie habe Briefe fälschlich angefertigt und damit Leute getäuscht und sich so Darlehen verschafft. Die langwierige Verhandlung, in welcher 43 Zeugen zu vernehmen waren, endete mit der Verurteilung der Jhrig wegen Betrugs, Betrugsversuchs, Urkundenfälschung und Unterschlagung unter Zubilligung mildernder Umstände zu 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte 10 Jahre Zuchthaus beantragt.

Mainz, 23. Juli. Der Vizefeldwebel und Zahlmeisteraspirant Martin Müller wurde verhaftet. Er wird bedeutender Unterschlagungen beschuldigt.

Lüneburg, 23. Juli. Der bekannte Hofweinhändler Kommerzienrat Otto Frederich ließ sich bei Deutsch-Evern infolge eines Nervenleidens vom Schnellzug überfahren. Er war sofort tot.

Neuß, 22. Juli. Die Leiche des bei Grimlinghausen ertrunkenen Husaren wurde unterhalb Mönchenwert gelandet und nach Besichtigung durch eine Kommission des Regiments nach Düsseldorf überführt.

Trier, 23. Juli. Bei Kenn zertrümmerte die Moselbahn eine Holzfuhre; der Fuhrmann blieb tot.

Verschiedenes.

Bei dem Hochwasser im überschwemmten polnischen Dorf Ostritz ertranken drei Personen. — Ein Wirbelsturm zerstörte 120 Häuser in Paterson in Nordamerika. 4 Personen wurden getötet, etwa 100 verletzt. — Durch eine Dynamitexplosion wurden auf Zeche „Pauline" bei Werden a. d. Ruhr zwei Bergleute getötet.

Klagen über massenhaftes Fischsterben

gehen dem „Berl. Tgbl." aus den verschiedensten Teilen Thüringens zu. Besonders aus den Gebieten der kleineren Flüsse mit Industriestädten lauten die Nachrichten ernst. In der Orla, unterhalb Pößnecks, gibt es Fische überhaupt nicht mehr. In der Elster, im Vogtland, wurden dieser Tage gegen zehn Zentner tote Forellen gefunden. Die Forellenzucht ist dort, wenn nicht ganz und gar, so doch auf viele Jahre vernichtet. Auch von der Göltzsch und dem in diese mündenden Seifenbach kommen trübe Nachrichten.

Gottesdienst der jüdischen Gemeinde.

Freitag abend 7 Uhr. Samstag morgen 9½ Uhr.

Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland.

Nach der statistischen Abhandlung über „Zustand und Fortschritte der deutschen Lebensversicherungs-Anstalten", welche demnächst für das Jahr 1902 zur Veröffentlichung gelangt, ist der Zugang an Lebensversicherungssummen bei den deutschen Gesellschaften im vorigen Jahre wiederum größer als in allen Vorjahren gewesen. Von den 45 deutschen Gesellschaften, die sich mit dem Betrieb der Lebensversicherung — d. h. der regulären Kapital-Versicherung einfach auf den Todesfall sowie der abgekürzten Versicherung mit Zahlbarkeit beim Tode oder nach Erreichung eines bestimmten Alters — beschäftigten, wurden im Jahre 1902 insgesamt 122 077 neue Lebensversicherungen über 571 741 452 Mark abgeschlossen. Dagegen beziffern sich bei ihnen der Abgang an Lebensversicherungen zusammen auf 70 553 Policen über 285 500 142 Mark, wovon 22 992 Versicherungen über 88 594 440 Mark durch den Tod der Versicherten und 5007 Versicherungen über 27 168 297 Mark durch Zahlbarwerden bei Lebzeiten der Versicherten endigten.

Wittener Bade-Gesellschaft.

Temperaturzettel.

Am 23. Juli, abends	Am 24. Juli, morgens
Luft 24 Grad	Luft 18 Grad
Wasser 21 „	Wasser 20 „

Bekanntmachung.

Der zwischen Wiesen- und Bellerslohstraße belegene Teil der Neuen Bahnhofstraße ist wegen Umpflasterung des an die Bellerslohstraße anschließenden Straßenteiles von Freitag, den 24. ds. Mts. ab für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

Witten, den 22. Juli 1903.

Die Polizei-Verwaltung:
Dr. Haarmann.

Bei der unter Nr. 47 des Handels-Registers A unter der Firma:

Wittener Eisengießerei Cordes & Piepenbrink

in Witten eingetragenen Handels-Gesellschaft ist heute Folgendes eingetragen:

Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Liquidatoren sind der Kaufmann **Ludwig Fuchs** in Rath und der Kaufmann **Karl Tellering** in Witten. Beide können nur gemeinschaftlich die Gesellschaft vertreten; im Falle der Meinungsverschiedenheit der beiden Liquidatoren soll ein von der Handelskammer in Bochum zu ernennender Obmann entscheiden.

Witten, den 20. Juli 1903.

9348 Königliches Amtsgericht.

Ueber das Vermögen des Schneidermeisters **Josef Riese** in Witten, Nordstraße Nr. 20, ist **heute, am 21. Juli 1903,** nachmitt. 6 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter ist der Kaufmann **Ludwig Müller** in Witten.

Anmeldefrist der Forderungen bis

3. September 1903.

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis

3. September 1903.

Erste Gläubiger-Versammlung

den 14. August 1903, vormittags 11½ Uhr.

Allgemeiner Prüfungstermin

den 12. September 1903, mittags 12 Uhr.

Witten, den 21. Juli 1903. (9331

Westermann, Sekretär,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Verding.

Die **Erd-, Maurer-, Zimmer-, Dachdecker-, Klempner-, Schreiner-, Glaser- und Anstreicherarbeiten** zur Errichtung zweier Anbauten 2c. an der **evangel. Kirche in Langendreer** sollen zusammen vergeben werden.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen sind im Bureau der Kirchenkasse zur Einsicht ausgelegt, und sind entsprechend bezeichnete Angebote dahin

bis zum 31. Juli d. Js.

einzureichen. (9292

Langendreer, den 18. Juli 1903.

Das Presbyterium:
Prietsch, Pfarrer.

Nachlaß-Versteigerung.

Samstag, den 25. Juli ds. Js., nachmittags 2 Uhr anfangend, läßt Herr Ziegelmeister W. Engelage den Nachlaß des verstorbenen Heinrich Meinorts, bestehend aus

1 einschäfigen kompletten Bett mit Matratze, 1 Anrichte, 1 Cylinderuhr, 1 Stubenuhr, 1 Tisch, 1 Spiegel, 1 Ofen mit Rohr, 2 Bilder, 2 Koffer, 2 Paar Schuhe, 1 Paar lange Stiefel, mehrere gut erhaltene Herren-Anzüge und Ueberzieher, Leinwand, 1 Regenschirm, mehreren Hüten, sowie sonstigem Haus- und Küchengeräte

auf der Ziegelei des Herrn A. Winkelmann zu Wannen öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Wannen, den 22. Juli 1903.

W. Engelage.

Fleisch-Verkauf.

Samstag, den 25. Juli, findet auf hiesigem Schlachthofe von nachmittags 2 Uhr ab der Verkauf des Fleisches von mehreren minderwerten **Kühen** und **Schweinen** statt.

Die Schlachthof-Verwaltung.

Fabrikgrundstück

von ca. 1000—1500 qm Größe, in Witten oder nächster Umgebung gelegen **zu kaufen gesucht.**

Offerten unter H. H. 9344 an die Geschst. des Witt. Tagebl.

Ein Ladenlokal

mit 1 bis 2 Zimmern zum 1. Oktbr. zu mieten **gesucht.** Von wem, sagt die Geschäftsst. d. W. Tagebl. 9269

Kleine Familie sucht zum 1. Okt. in der Nähe des West-Bahnhofs

Wohnung

von 4—5 Zimmern. Schriftl. Off. mit Preis unter F. H. 9306 postlagernd Rauxel.

Sofort zwei fein

möblirte Zimmer

für besseren Herrn **gesucht.**

Schriftliche Angebote unter A. G. 9333 an die Geschst. d. Witt. Tagebl.

Alleinst. ältere Dame sucht zum 1. Novbr. **zwei Zimmer** in einem besseren Hause. Off. unter H. G. 9350 an die Geschst. des W. T.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, Mittwoch Nachmittag 5 Uhr nach langem schweren Leiden unsere liebe treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin, Großmutter und Tante, die

Witwe Bernhard Maas

Elisabeth geb. **Landsiedel**

im Alter von 39 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wannen, Witten, Bochum, Bismarck, Recklinghausen, Darfeld, Billerbeck und Friedewald, den 24. Juli 1903.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2½ Uhr vom Sterbehause, Wannen 176, aus statt. 9352

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Aushebungsgeschäft für den Stadtkreis Witten** findet am **28.** und **29. Juli d. J.** im Saale des Gastwirts **Fr. Borgmann, Ruhrstraße 13,** statt.

Die Gestellungspflichtigen haben an den genannten Tagen **pünktlich 7 Uhr morgens** zu erscheinen. Zur Vorstellung gelangen alle diejenigen Militärpflichtigen, welche von der Ersatzkommission als tauglich befunden, zur Ersatzreserve oder zum Landsturm in Vorschlag gebracht und zum Teil diejenigen, welche als dauernd untauglich befunden worden sind.

Den Militärpflichtigen werden besondere Vorladungen zugehen; die Vorladungen und **Losungsscheine** sind mitzubringen. Diejenigen Militärpflichtigen der vorerwähnten Art, welche bis zum 20. Juli eine Vorladung noch nicht erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich zwecks Empfangnahme derselben umgehend im **Militär-Bureau, Zimmer Nr. 7 des Verwaltungs-Gebäudes, Marktstraße Nr. 14,** unter Vorlage des Losungsscheines zu melden.

Wer krankheitshalber am Erscheinen im Aushebungstermine verhindert ist, hat vorher, spätestens aber bis zum Terminstage, ein amtlich beglaubigtes ärztliches Attest vorzulegen. Diejenigen, welche ohne genügende Entschuldigung im Aushebungstermine fehlen oder beim Aufruf ihres Namens im Aushebungslokale nicht anwesend sind, haben eine Geldstrafe bis zu 30 Mk., im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe zu gewärtigen, außerdem können ihnen die Vorteile der Losung entzogen werden, dieselben gehen der ihnen aus Reklamationsgründen etwa erwachsenen Ansprüche auf Zurückstellung oder Befreiung vom aktiven Dienst verlustig, werden vielmehr vorweg zu demselben herangezogen.

Die **Familienangehörigen der Reklamierten** haben an demselben Tage wie der Reklamierte **vormittags 10 Uhr** im Aushebungslokal mit Ausnahme der unter 14 Jahre alten Kinder und Töchter, welche sich außerhalb des elterlichen Hauses befinden, zu erscheinen, sofern das Nichterscheinen nicht vorher durch ein Attest eines beamteten Arztes entschuldigt ist.

Die zum **einjährig-freiwilligen Dienst** berechtigten Militärpflichtigen, welche von den Truppenteilen als untauglich abgewiesen worden sind und eine Entscheidung der Obererfatzkommission noch nicht erhalten haben, werden aufgefordert, sich unter Vorlage des Berechtigungsscheines unverzüglich auf obenbezeichnetem Militärbureau anzumelden.

Witten, den 8. Juli 1903.

Der Civilvorsitzende der Ersatz-Kommission des Aushebungsbezirks Witten: J. V.: **Menzel.**

Bekanntmachung.

Mit der **Revision der Quittungskarten** im hiesigen Amtsbezirk wird der mit der Ausübung der Kontrolle beauftragte und mit schriftlicher Legitimation versehene Beamte der Landes-Versicherungsanstalt Westfalen **am 20. d. M.** beginnen.

Es wird dieses mit der Aufforderung zur allgemeinen Kenntnis gebracht, die Quittungskarten, Lohn- und Gesindebücher zur Vorzeigung bereit zu halten, sowie mit dem Hinweis darauf, daß Arbeitgeber und Versicherte in Gemäßheit des § 161 des Reichsgesetzes vom 13. Juli 1899 im Weigerungsfalle durch Ordnungsstrafen bis zu 300 Mk. zur Aushändigung der Karten angehalten werden können.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß der Beamte in Invalidenversicherungs-Angelegenheiten am 25. Juli und 1. August d. J. vormittags für Jedermann auf dem hiesigen Amtsbureau zu sprechen ist.

Herbede, den 16. Juli 1903.

Die Polizei-Verwaltung: Der Ehren-Amtmann Meesmann.

9000 Mark

auf ein Wohn- und Geschäftshaus geg. dreifache Sicherheit gleich hinter der Sparkasse an zweiter Stelle **gesucht.** Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Witt. Tagebl. 9340

Abgeschl. Wohnungen

von 4 Zimmern (2 Mansarden), Badezimmer, besonderen Abort, mit Balkon und Erker sind in meinem Neubau an der unteren Ruhrstraße zum 1. November preiswert zu vermieten. **Wilh. Bockholt.**

Eine Wohnung

von 2 Zimmern mit 1 Bodenzimmer auf 1. August oder später, sowie 1 Ladenlokal mit Wohnung, Kellerräume, Stallung und Werkstatt od. Lagerraum auf November zu vermieten. **Frist Westenfeld,** Wannen 269.

Schöne, abgeschlossene 9139

Wohnung

von 4 Zimmern, eventuell auch mit Bodenzimmer, mit allen Bequemlichkeiten per 1. August oder später **zu vermieten.** Näheres 9139 **Crengeldanzstraße Nr. 12.**

In meinem neuen Hause Schulstraße 34 sind die **1. und 2. Etage,** bestehend aus je 6 Zimmern, Badezimmer, Balkon und allen Bequemlichkeiten zum 1. Novbr. d. Js. zu vermieten. **Adolf Gerdsmann,** 9012) Augustastr. 16, 2. Etage.

Ageschlossene

erste Etage

(4—5 neu in Stand gesetzte Zimmer) mit allen Bequemlichkeiten umständehalber zu sofort event. später **zu vermieten.** Zu erfragen 9354 **Wwe. Gräfe,** Hauptstr. 49.

In meinem Neubau sind noch

Wohnungen

per 1. November zu vermieten.

Heinr. Mohrmann, Krone Nr. 44.

Gr. sch. Zimmer u. Balkon, abgeschl. 1. Etage, auf sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Gschst. des Wittener Tagebl. (9349

Eine Wohnung

von 3 Zimmern per 1. August oder später zu vermieten. 9266

Fr. Brinkmann, Ardeystr. 73.

Schöne Wohnung

von 3 Zimmern, mit oder ohne Mansardenzimmer, per 1. Oktober od. November **zu vermieten.** Näher. zu erfr. in der Geschäftsst. 9361

Eine Wohnung

auf 1. Novbr. zu vermieten.
8757) **Ziegelstraße 13.**

Eine Wohnung

von 3 Zimmern ist zum 1. August oder später zu vermieten. 9327

Feldstraße 64.

---

2 schöne Wohnungen

auf November zu vermieten.
9231) **Annenstraße 8.**

Schönes, freundl. (8837

Mansardenzimmer

zu vermieten. **Breitestraße 87.**

Beff. möbl. Zimmer

zu vermieten. (9351

Breitestraße 57a, 1. Etage.

Hübsch möbl. Zimmer

mit voller Pension zu 51 Mark zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsst. des Witt. Tageblatt. (9334

Ein großes freundlich

möbl. Zimmer

an 1 oder 2 Herren zu vermieten. Zu erfr. in der G. d. W. T. 9345

Möbl. Bodenzimmer

mit zweischläfig. Bett, in besserem Hause an solide Leute zu vermieten. Wo, zu erfragen in der Geschst. des Witt. Tagebl. (8736

Ein properes

Dienstmädchen

auf sofort gesucht. (9312

Wideystraße 46.

Wie führe ich meine Prozesse

beim Amtsgericht, Schöffengericht u. Gewerbegericht?

Gemeinverständliche Darstellung

nebst **Mustern für Parteischriften**

von **Erwin Filitz,** Rechtsanwalt beim Königl. Landgericht I in Berlin.

Preis 1 Mark.

Inhalts-Verzeichnis: A. Die Prozeßführung in Civilsachen beim Amtsgericht. 1. Das Mahnverfahren. 2. Das ordentliche Verfahren (Klageerhebung). 3. Rechtsmittel. 4. Zwangsvollstreckung. 5. Sicherung zukünftiger Vollstreckung. 6. Urkunden und Wechselprozeß. 7. Sühneversuch in Ehrensachen. B. Die Prozeßführung in Strafsachen beim Schöffengericht. C. Die Klage beim Gewerbegericht.

Vorrätig bei

C. L. Krüger, Witten,

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung.

Eine neue 9254

Pademeister-Uniform

preiswert zu verkaufen.

Näheres **Wideystraße 151.**

Salon-Piano

staunend billig zu verkaufen.

Wiesenstraße 26, 1. Etage.

Daselbst ein **Fahrrad** von 1903 billig. (9140

Möbel-Verkauf.

Betten, Stühle, Tisch, Schrank, Spiegel, Lampe, Ofen verzugshalber billig zu verkaufen. Wo, sagt die Gschst. des Wittener Tagebl. (9295

Gelegenheitskauf.

Gutes, vollständiges einschl. **Bett, Bettstelle mit Matratze und Bettzeug** für **20 Mk.** zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle des Wittener Tageblattes. 9341

Für ein **Möbel- u. Fuhrgeschäft** suche ich einen 9355

Verwalter,

sowie mehrere zuverlässige

Fuhrknechte.

G. Meisinger, Stellenv., Steinstr. 5.

Schreiner

zum Anfertigen von Steinformen bei gutem Lohn sofort gesucht.

Nur tüchtige und zuverlässige Leute wollen sich melden. 9326

Chamotte- u. Dinaswerke Schlüter & Comp.,
Bureau Steinstr. 27 a.

Schuhmacher-Gesellen

auf sofort gesucht.

Heinrich Hartmann, Witten, Crengeldanzstraße 23.

Tüchtige Agenten

für Krankenkasse gegen hohe Provision gesucht. Offerten an die Geschäftsst. des Witt. Tageblatt. (9329

Suche für sofort tüchtige (9353

Gesellen u. Handlanger.

Heinr. Höhle, Dachdeckermeister.

Ein ordentlicher, fleißiger

Junge

von 14 bis 15 Jahren **zum Milchfahren gesucht.** Kost und Logis im Hause. Zu erfr. i. d. Geschst. 9290

Hausbursche

für sofort gesucht. 9365

Meldungen **Hauptstraße 5.**

Jüngere

Näherin

gesucht. **O. E. Lang Nachf.,**
9358) Bahnhofstraße 18.

Zu August ein

Mädchen

gegen hohen Lohn **nach Hagen gesucht.** Näheres in der Geschäftsst. des Witt. Tagebl. 9356

Ein ordentl. Mädchen,

welches waschen kann, a. halbe Tage gesucht. **Breitestr. 91**

Junges Mädchen

sof. gesucht auf ganze Tage für klein. Haush. Wo, sagt die Geschst. 9304

Ein ordentl. Mädchen

auf sofort gesucht. Zu erfr. in der Geschst. des Witt. Tgbl. (9251

Ordentliches (9275

Dienstmädchen

gesucht. **Ardeystraße 90.**

Ordentl. Mädchen

per 1. August gesucht.
9362) **Hauptstraße 61.**

Tücht. Waschfrau

gesucht. Zu erfragen in der Gschst. des Wittener Tagebl. (9346



Sämtliche Cameras

für die Reise

empfiehlt

Louis Dreyer,

photographisch. Spezialgeschäft.

Fernruf 223. (9339

Wormser Weinmost

unvergohrener, alkoholfreier Traubensaft.

Hochedler Tafel- und Sanitäts-Wein.

Eine Flasche Weinmost ist reiner Saft von 3 Pfund Trauben.

Zu haben in ¹/₁ und ½ Literfl. bei

F. Bottermann,
Bahnhofstraße 56.

Zu allen schriftl. Arbeiten

empfiehlt sich (6012

Adolf Conradi, Breitestr. 61.



Die Behauptung der Frau Meyer

ist sicher richtig, wenn sie sagt, daß Messinggegenstände, die mit Metallputz „Muzzi" gereinigt werden, am schönsten glänzen.

Frau Müller.

Fabrikant: **Adolf Krebs, Mannheim.**



---

1 leichte Dreschmaschine (Göpel), 1 Leiterwagen, 1 Jauchekarre, 1 Sturzkarre zu verkaufen.

Ludwig Brinkmann,
Herbede. 9337

Ein Zughund

zu kaufen gesucht.

L. Geldmacher,
9270 Ardeystraße 168.

Verein ehem. 131er

von Witten und Umgegend.

Sonntag, den 26. ds. Monats, abends 7½ Uhr, im Vereinslokale Fr. Bosch:

Versammlung.

Anmeldungen z. Fahrt nach Schwelm werden entgegengenommen.

9342) **Der Vorstand.**

Verein der nat.-liberal. Jugend.

Samstag, den 25. Juli, abends 8½ Uhr, im kleinen **Borgmann**schen Saale:

Vortrag des Herrn **W. Hoppstädter** über die politische Lage u. d. Parteien. Diskussion.

Parteifreunde sind herzlich willkommen. (9363

Der Vorstand.

Bin vom 18. bis einschl. 26. Juli verreist.

C. Völker,

9126 Zahntechniker.

Von England zurück!

C. Büscher,

Amerikan. Arzt,
Bochum-Ehrenfeld. 9364

Incarnatklee,
Rotklee,
Acker-Spörgel,
Riesen-Spörgel,
Buchweizen

sind vorrätig bei

S. Lindenbaum Söhne.
9225

Die **von Versteigerungen angekauften**

Pfänder,

als:

Taschenuhren, Anzüge, Joppen, Hosen, Westen, Frauenkleider, Kragen, Paletots, ein Klavier und ein Cello

sind in den Geschäftsstunden (von morgens 8 Uhr bis abends 8 Uhr) unter der Hand billig zu kaufen.

Wittener Pfandleih-Anstalt
Wwe. Joh. Wilh. Wolff.
Eingang nur Gerberstraße.

Neues

Sauerkraut

eingetroffen bei

Heinr. Luhn,
Bahnhofstr. 46.
9209

Jede Hausfrau

muß zum Einmachen

Pergament-Papier

gebrauchen.

Dasselbe ist zum **billigsten Preise** vorrätig bei

C. L. Krüger

Witten.

Fleisch-Verkauf.

Werde Samstag, den 25. Juli **ein fettes Schwein** pfundweise aus dem Hause verkaufen, à Pfund 65 Pfg. Der Verkauf beginnt um 6 Uhr nachmittags.

Wilh. Gross, Wirt,
9357) **Pferdebachstraße 84.**

Voranzeige.

Wir hatten Gelegenheit, ein ganz enormes Quantum

Damen-Sonnen-Schirme

weit unter Herstellungspreis einzukaufen, und stellen wir dieselben in dem Lokal

Bahnhofstrasse Nr. 25

(vis-à-vis von unserm Verkaufslokal) zum Verkauf.

Der Verkauf der Sonnenschirme beginnt am **Sonnabend, den 25. ds. Mts., morgens 10 Uhr**, und werden wir die **enorm billigen Preise** morgen hier bekannt geben.

9325

Jacob & Co., Witten.

Sämtliche

Waschblousen

bedeutend unter Preis. 9328

A. Löwenstein, Witten.

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe ich bis auf Weiteres

garnirte Damen- u. Kinderhüte, Sonnenschirme, Damenröcke, sowie alle Sommerwaren

zu so **enorm billigen** Preisen, dass Niemand versäumen sollte, hiervon den weitgehendsten Gebrauch zu machen.

Josef Herzstein,

Bahnhofstrasse 17. 9027

Wittener

Zither-Musik-Verein.

Heute, Freitag abend 8½ Uhr:

Probe

im Vereinslokal, Hotel z. Adler, wozu die Mitglieder und Vereinsinteressenten freundlichst eingeladen werden. (8761

Blusen-Farben

zum Auffärben von Blusen, Waschkleidern 2c.,

per Packet 10 Pfg.

Louis Dreyer,

Adler-Drogerie, Fernsprecher 223

Marktpreise.

Witten, 23. Juli 1903.

Weizen	100 Kilogr.	16,50
Roggen	dto.	14,50
Gerste	dto.	12,50
Hafer	dto.	15,00
Kartoffeln	dto.	8,50
Butter ½	Kilogr.	11,0

Wegen Räumung unserer Sommerwaren,

so lange der Vorrat:

Knaben-Strohhüte, weil leicht angeschmutzt **15 u. 30 Pfg.**

Teller-Mützen

Serie I	10 Pfg.
Serie II	20 Pfg.
Serie III	40 Pfg.

Herren-Kappen 38 Pfg.

Damenhüte, Blousen, Sonnenschirme unter Einkaufspreisen.

A. Coppel & Cie.

Wichtig für Eltern!



Haben Sie Knaben?

Dann bitten wir Sie in Ihrem Interesse einen Versuch zu machen mit obigen

regulär gestrickten Knaben-Anzügen!

Vollkommenste Spezialität der Gegenwart!
Beste Schul-, Sport- und Straßen-Anzüge!
Von keinem Stoffanzug übertroffen!
Nach Wasch und Reparatur wieder wie neu!

Grosse Auswahl in Formen, weil **Alleinverkauf für Witten.**

Gebrüder Hömberg,

Telephon 431.

Kataloge gratis und franko.

Hôtel Voss, Witten.

Freitag, den 24. Juli, abends 7½ Uhr:

VI. Abonnements-Konzert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle (42 Mann)

des Infanterie-Regiments Nr. 98

aus Metz,

unter Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn Otto Firchow.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Zu Ehren

des in den Ruhestand tretenden **Lehrers und Predigers**

Herrn J. Ostwald

findet am **Sonnabend, den 1. Aug. d. J.,** abends 8½ Uhr, im **Hotel Voss** eine

Abschiedsfeier (Commers)

statt. Hierzu ladet alle Freunde und Gönner des Herrn Ostwald ein 9326

Der Ausschuss.

Nur noch wenige Tage!

Total-Ausverkauf

sämtlicher Schuhwaren

teils zur Hälfte des Wertes. 9262

Wilh. Hartmann, Johannisstrasse 6.



Stahlwaren-Handlung

F. Riepen,

Witten, Hauptstraße 21, empfiehlt ihre Spezialitäten

Messer, Scheeren

billigst. **Schleifen** wird in gewohnter guter Weise ausgeführt.



Täglich **Prima frisches**

Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch

empfiehlt (637

Josef Weinberg,

Witten,

37 Hauptstr. 37.



Neue holländische

Vollheringe,

12 Stück 80 Pfennig,

ff. marinirte Heringe,

per Stück 10 Pfennig, empfehlen

Carl & Herm. Hochkeppel,

8, Bahnhofstraße 8. 9338

Davidis' Kochbuch

empfehlen wir als praktischen Berater für die

Einmachezeit.

Preis geb. 4,50 Mk.

C. L. Krüger. Witten.